

OBERSCHLESISCHE ZEITUNG

T P K

KATTOWITZER ZEITUNG



Amtliches Blatt der NSDAP

sowie sämtlicher Behörden

Verlag: NS.-Gauverlag Oberschlesien GmbH, Kattowitz, Roonstraße 11.
Anzeigen-Aannahme: Kattowitz, Grundmannstraße 28, Fernsprecher 309 71.
Geschäftsstellen: Königshütte, Adolf-Hitler-Straße 8, Fernsprecher 404 83;
Laurahütte, Adolf-Hitler-Straße 1, Fernsprecher 232 01; Pleß, Adolf-Hitler-Straße 6, Fernsprecher 181; Bielitz, Stadtberg 11, Fernsprecher 1534 u. Alois Springer, Adolf-Hitler-Straße; Teschen, Tiefe Gasse 64, Fernsprecher 1720

Bezugspreis: Durch Austräger in Stadt u. Provinz RM 2.40 monatlich bei wöchentlich siebenmaligem Erscheinen einschl. Beförderungs- oder Zustellgebühr. Bei Postbezug (ausschl. Streifbandbezug) RM 2.40 monatlich einschl. RM 0.21 Postgebühr zuzügl. RM 0.42 Postbestellgeld.
Anzeigenpreis lt. Preisliste Nr. 2. — Anzeigenschluß 18 Uhr; Sonnabend (für die Sonntagsausgabe) 13 Uhr. — Postscheck-Konto Breslau Nr. 4220

Preis 15 Reichspfennig

Donnerstag, den 27. Juli 1944

Nr. 205/Jahrgang 76

Waffen, Hände und Herzen für den Sieg unseres Reiches!

Aufrüttelnde Rundfunkansprache des Reichsministers Dr. Goebbels

Verräterclique scheiterte an der Treue unserer Soldaten — Totaler Einsatz der Heimat unter Führung der Partei — Unsere neuen Waffen kommen — Der Feind wird nicht mehr lange triumphieren

Berlin, 26. Juli

Reichsminister Dr. Goebbels hielt am Mittwochabend über alle deutschen Sender die nachfolgende bedeutsame Rede:

„Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Ich schulde dem deutschen Volke einen Rechenschaftsbericht über die Vorgänge des 20. Juli und die daraus zu ziehenden Folgerungen. In ungezählten Briefen aus dem ganzen Lande bin ich darum gebeten worden. Aber trotzdem habe ich geglaubt, noch ein paar Tage damit warten zu müssen, bis auch die letzten Hintergründe dieser beschämenden Vorgänge aufgedeckt sein würden. Das ist nun der Fall. Es gibt an ihnen nichts mehr zu verschweigen oder zu beschönigen. Die Ereignisse sprechen eine so deutliche und unmissverständliche Sprache, daß man ihnen getrost selbst das Wort erteilen kann. Das will ich mit einem nüchternen und ungeschminkten Tatsachenbericht tun. Das deutsche Volk hat allen Grund, daraus die verstärkte Gewißheit des kommenden Sieges unserer gerechten, in Gottes Schutz stehenden Sache zu schöpfen, und auch unsere Feinde werden sich kaum der Hoffnung schmeicheln können, daß dieser gemeine und hinterlistige Streich, der gegen den Führer und seinen Staat geführt wurde, ihrer eigenen Sache auch nur den geringsten Nutzen gebracht hätte. Ich habe die Überzeugung, daß es überhaupt kein Unglück und keine Gefahr gibt, die nicht am Ende zu unseren Gunsten ausfallen würde.

Als ich am Mittag des vergangenen Donnerstag durch einen Telefonanruf aus dem Führerhauptquartier von dem scheußlichen Verbrechen unterrichtet wurde, das kurz vorher gegen den Führer und seine engsten militärischen Mitarbeiter unternommen worden war, ging es mir so, wie es wohl allen Deutschen ergangen ist, als einige Stunden später die Nachricht davon im Rundfunk kam:

Ich hatte einen Augenblick das Gefühl, als begänne der Boden unter mir zu wanken. Ich sah im Geiste apokalyptische Bilder einer geschichtlichen Möglichkeit, die sich aus einem Gelingen dieses feigen und niederträchtigen Anschlages für unser Volk, ja für ganz Europa ergeben hätte. Ueber ungezählte Millionen braver deutscher Arbeiter, Bauern, Soldaten und Geistes-schaffender wäre unter solchen Umständen ein uns heute gänzlich unvorstellbares Unglück gekommen, ausgelöst durch die Hand eines gemeinen Verbrechers, der im Auftrag einer ehrgeizigen, gewissenlosen kleinen Clique von Glücksrittern und Hasardspielern die Hand erhoben hatte, um dem uns allen teuersten Leben, das wir auf Erden kennen, ein Ende zu setzen. Dann aber erfüllte eine fast religiöse, andächtige Dankbarkeit mein Herz. Ich hatte es schon oft, aber noch niemals so sichtbar und eindeutig wie hier erlebt, daß der Führer sein Werk unter dem Schutz der Vorsehung erfüllt, daß keine Gemeinheit und Niedertracht ihn

daran zu hindern oder dabei aufzuhalten vermag, daß damit aber auch ein über allem menschlichen Tun waltendes göttliches Schicksal uns einen Fingerzeig gibt, daß dieses Werk auch wenn es noch so großen Schwierigkeiten begegnet, vollendet werden muß, vollendet werden kann und vollendet werden wird.

Zwei meiner Ministerkollegen waren gerade zu einer Besprechung bei mir anwesend, als die Nachricht aus dem Führerhauptquartier eintraf. Ich war mir sofort darüber klar, daß keiner der im Führerhauptquartier tätigen Bauarbeiter dieses Verbrechen begangen haben könnte. Welches Interesse sollte ein Arbeiter oder sollte überhaupt ein anständiger Deutscher daran haben, die Hand gegen den Führer zu erheben, der ja die Hoffnung der Nation ist und dessen Leben und Werk wir alles verdanken? Dieser hinterlistige Anschlag konnte nur von einem abgrundtief bösen und verworfenen Menschen begangen worden sein, und ich wußte auch, in welchem Kreise er zu suchen war. Nachmittags um vier Uhr begann die hinter ihm stehende, kleine Verräterclique, wie wir erwartet hatten, ihre Fäden zu spinnen. Der Attentäter, ein Stauffenberg, war mittlerweile mit einem Kampfflugzeug in Berlin angekommen und hatte die erlogene Nachricht mitgebracht, daß der Führer dem Attentat erlegen und für diese verbrecherischen Ehrgeizlinge der Weg zum Handeln frei sei.

Der Plan der Schurken

Sie hatten den Anschlag unternommen, um die deutsche Wehrmacht eifrei zu machen und dann, wie sie in ihrem verblendeten Irrwahn glaubten, in einer künstlich hervorgerufenen Verwirrung mit Leichtigkeit auf ihre Seite ziehen und für ihre niederträchtigen Pläne einsetzen zu können. Unter dem Vorwand, die politische Führung des Reiches schützen zu müssen, gaben sie, die, wenn auch nur ganz kurze Zeit im Besitz des Apparates in der Bendlerstraße waren, dem Berliner Wachbataillon den Befehl, das Regierungsviertel zu zensurieren, womit denn auch gleich ihre irgendwie ins Gewicht fallende aufrührerische Tätigkeit zu Ende war. Denn sie hatten vergessen, daß das Berliner Wachbataillon, wie alle Verbände der deutschen Wehrmacht aus fanatischen Nationalsozialisten besteht und sein Kommandeur, Major Remer, der sich bei der blitzschnellen Niederschlagung der staatsfeindlichen Tätigkeit dieser eifrig und treu vergessenen Clique ein großes Verdienst erworben hat, nichts eiligeres zu tun hatte, als zu mir zu kommen und sich über den Stand der Dinge aufklären zu lassen.

Damit war praktisch der ganze Schurkenstreich schon nach Ablauf einer knappen Stunde erledigt.

Major Remer konnte von meinem Schreibtisch aus sofort mit dem Führer verbunden werden und von ihm unmittelbar klare und eindeutige Be-

fehle über seine weiteren Maßnahmen entgegennehmen. Dieses Telefongespräch gehört zu den ergreifendsten Erinnerungen meines Lebens. Ein junger Offizier des deutschen Heeres, im Frontdienst bewährt und mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichnet, hat die Ehre, aus dem Munde seines Führers und obersten Befehlshabers direkte Weisungen zu empfangen, und zwar in einer Stunde, in der es in der Hauptsache auf selbstverantwortliches, kaltblütiges und blitzschnelles Handeln ankommt. Die Befehle lauten dahin, den Verräterklüngel sofort niederzuschlagen und die Verbrecher dingfest zu machen. In wenigen Minuten ist das Wachbataillon von seinem Posten im Regierungsviertel zurück- und in meinem Garten zusammengezogen. Auf Bitte von Major Remer spreche ich zu den versammelten Männern, lege ihnen den Tatsachenverhalt klar und erlebe einen Ausbruch von Wut und Empörung, wie ich ihn bis dahin noch nicht kennengelernt hatte. Diese Stunde werde ich nie vergessen. Sofort nach Abschluß meiner Rede nehmen Offiziere und Soldaten ihre Maschinenpistolen und Gewehre auf, um sich bereit zu machen. Abrechnung zu halten. Von allen Seiten werde ich bestärkt, keiner anderen Formatep als dieser die Ehre zu überlassen, die Schmach, die der Verräterklüngel dem deutschen Soldatenrock anzutun versucht, mit dem Blut der Verräter selbst abzuwaschen.

Unterdes melden sich aus Berlin selbst wie aus der näheren und weiteren Umgebung die Kommandeure der hier stationierten Truppenverbände, von Infanterie- und Panzerschulen, von Flak- und Jagdgruppen, von Waffen-44, Polizei und sonstigen Einheiten, und keiner will dem anderen den Vortritt lassen, das Verräternest auszuheben. Das Wachbataillon bekommt den Auftrag.

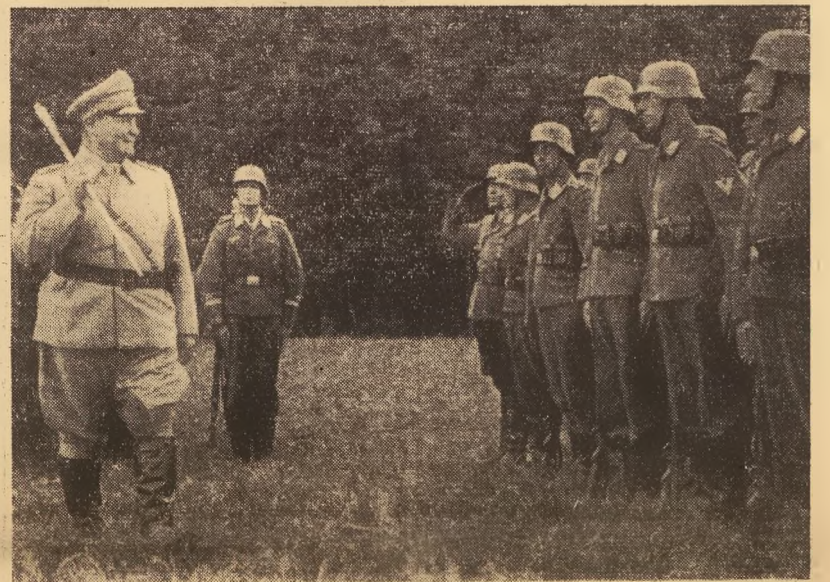
Der Bendlerblock wird besetzt, ohne daß auch nur ein Schuß fällt, da sich in ihm selbst schon alles gegen die Verrätergruppe erhoben hat. Sie ist bereits entwirrt, sitzt völlig hilflos und verlassen auf einem Dienstzimmer zusammengepfercht und versucht verzweifelt, Regierung zu spielen. Ein General, der sich bisher in der Kriegführung nur dadurch auszeichnete, daß er jede große Entscheidung zu sabotieren pflegte, ist das Haupt. Ein Generaloberst, der vor Jahren schon abgelöst und in Pension geschickt werden mußte, da er bei den geringsten Belastungen Nerven zusammenbrach und Weinkrämpfe bekam, soll die zivile Führung des Reiches übernehmen. Er ist deshalb auch in Zivil gekommen, die einzige sachliche Voraussetzung, die er für sein neues Amt mitbringt. Ein anderer Generaloberst, der schon vor längerer Zeit wegen eines feigen Rückzuges an der Ostfront aus der Wehrmacht ausgestoßen und zur Aberkennung des Rechtes zum Tragen der Uniform verurteilt worden war, ist dazu ausersehen, das deutsche Heer zu führen. Der verbrecherische Attentäter Graf Stauffenberg spielt den politischen Berater. Dazu kommen noch ein paar unbedeutende Chargen und Komparsen, die kurzerhand verhaftet werden, ohne daß sie auch nur die Spur eines Widerstandes versuchen. Ein an Ort und Stelle zusammengetretenes Standgericht verurteilt die offenbar Schuldigen zum Tode, die übrigen werden in sichere Verwahrung genommen. Eine Abteilung des Wachbataillons nimmt sofort die Exekutionen vor. Die eifrigsten Verbrecher erleiden unten im Hof den verdienten Tod und damit ist die ganze Aktion zu Ende.

Ersparen Sie mir, Ihnen weitere Einzelheiten zu berichten. Sie sind für die Teilnehmer des Komplotts so beschämend, daß sie nur den Tatbestand an sich verwirren könnten. Wesentlich erscheint mir, daß ein Putschversuch einer Reihe verbrecherischer Ehrgeizlinge, die das Andenken ihrer gefallenen Kameraden besudeln und der kämpfenden Front in den Rücken fallen wollen, vom Heer selbst niedergeschlagen wird.

Es braucht sich kein Soldat und kein Offizier zu schämen, daß er dieselbe Uniform trägt, die diese Vabanquiespieler trugen bzw. unwürdig waren zu tragen. Ein Stand wird nicht dadurch diskreditiert, daß er auch einige Verbrecher, in seinen Reihen beherbergt. Die Uniform des deutschen Heeres wird durch Hunderttausende deutscher Soldaten, die in ihr für Führer und Volk den Heldentod starben und durch Millionen anderer, die in ihr täglich und stündlich an der Front ihr Leben für das Leben der Nation einsetzen, repräsentiert, und nicht durch diese Ehrgeizlinge. Im übrigen habe ich an jenem Donnerstagnachmittag und -abend so viele brave und aus tiefster Seele treue nationalsozialistische Offiziere und Soldaten des Heeres kennengelernt, daß ich glaube, auch über diesen Punkt ein maßgebendes Urteil abgeben zu dürfen.

Kein Truppenteil, weder an der Front noch in der Heimat, ist in den kritischen Stunden, auch nur einen Augenblick wankend geworden in seiner Treue zum Führer, zum Regime und zum deutschen Volk. Alle Offiziere und Soldaten, haben nur gewetteifert in dem heißen Bestreben, die Schmach abzuwaschen und die Treubrügigen zu Boden zu schlagen.

(Fortsetzung auf Seite 2)



Göring besucht Frontverbände

Reichsmarschall Hermann Göring bei der Besichtigung von Frontverbänden der Luftwaffe am 21. Juli. Foto: PK-Eitel Lange (TOP)

FANATISCHER WILLENSEINSATZ

Berlin, 27. Juli

Wenn unsere Feinde gehofft haben, daß durch die Ereignisse des 20. Juli eine Schwächung der deutschen Wehrmacht eintreten würde, so sind sie bereits durch die Kämpfe der letzten Tage eines Besseren belehrt worden. Die Belastung unserer Truppen ist an allen Fronten außerordentlich schwer. Sie sehen sich in der Normandie und in Italien dem Druck eines Trommelfeuers und eines Luftbombardements ausgesetzt, für die es in der ganzen Kriegsgeschichte kein Beispiel gibt, und denen gegenüber auch die schwersten Materialschlachten des Weltkrieges immer mehr in den Hintergrund zurücktreten. Auch an der Ostfront drückt der Gegner mit einem Massenaufgebot auf unsere Riegelstellungen, die nach dem Durchbruch des Feindes mit unerschütterlicher Zähigkeit und einem nie erlahmenden Abwehrwillen gebildet wurden, daß unsere tapferen Divisionen, die nun schon wochenlang schwerste Strapazen durchmachen, wirklich Unerhörtes leisten müssen, um diesen Ansturm aufzufangen.

Trotzdem dürfen wir heute sagen, daß auch die ernsteste Krise und die Entfaltung konzentrierter Angriffs-mittel unseren Gegnern nicht jene Erfolge einbringen, mit denen sie nach Lage der Dinge gerechnet haben. Der heilige Zorn unserer Männer über den Attentats- und Verratsversuch einer kleinen, ehrvergessenen Clique in der Heimat ist so groß, daß sie mit einem Fanatismus ohnegleichen heute überall ihr Leben in die Schanze schlagen. Sie offenbaren eine Kampfmoral, vor der auch der Feind mit fassungslosem Erstaunen und einer kaum verhehlten Bewunderung steht. Selbst der USA-Kriegsminister Stimson sah sich soeben veranlaßt, vor jeder optimistischen Beurteilung der Kämpfe auf das dringlichste zu warnen. Nach einem dreiwöchigen Besuch an den Fronten war das einzige, was er den Amerikanern mitzuteilen hatte, eine geradezu beschwörende Warnung, nicht an das „Märchen von einem raschen Sieg oder einem Zusammenbruch der deutschen Armee“ zu glauben. Dieser Eindruck ist heute der der ganzen Welt. Der nationalsozialistische deutsche Soldat steht mit einer Erbitterung und Entschlossenheit im Kampfe, die kein Wanken kennt und für die die Heimat nur mit einer ähnlich verbissenen Steigerung ihrer Arbeitsanstrengungen bei der Schaffung neuer Waffen und der Zuführung alles notwendigen Materials nach den Fronten danken kann.

Wie aus dem gestrigen OKW-Bericht hervorgeht, hat die Abwehrschlacht größten Ausmaßes, die sich nach den vielfachen Fehlschlägen der früheren feindlichen Operationen im ganzen Normandie-Brückenkopf in den letzten achtundvierzig Stunden entwickelt hat, dem Gegner wiederum bis zum Augenblick ein greifbares Ergebnis versagt. Südlich Caen ist der Versuch, westlich der Straße Caen-Palais nach Süden und Südwesten durchzubrechen, durch wuchtigste deutsche Gegenangriffe verhindert worden. Auch die Amerikaner haben mit ihren Bemühungen, von St. Lo in Richtung Periers nach Südwesten vorzudringen und gleichzeitig den deutschen Sperrriegel in Südrichtung der Cherbourg-Halbinsel nördlich von Periers zu durchstoßen, zunächst keine wesentlichen Vorteile gewinnen können. Jedem feindlichen Angriff schlug sofort ein wütendes deutsches Sperrfeuer entgegen. Wo Einbrüche erfolgten, ließ der deutsche Gegenangriff meist nur kürzeste Zeit auf sich warten. Damit ist der Kampf für den Gegner in eine Sackgasse hineingeraten, die seine blutigen Verluste von Stunde zu Stunde erhöht. Von einer Brechung der deutschen Initiative ist nirgends die Rede. Auch die zahlreichen bereitgestellten Panzerverbände des Feindes kamen bisher nicht zu jener Entfaltung, die in den Plänen der feindlichen Heeresleitung nach eigenen Eingeständnissen Londons und Washingtons vorgesehen war.

Das gleiche Bild bieten die Kämpfe in Italien. Auch sie haben sich nach Heranführung starker feindlicher Angriffstruppen wieder zu einer Großschlacht gesteigert. Diese tobt gegenwärtig besonders in dem Raum südlich von Florenz und mit wilder Verbissenheit auch an der adriatischen Küste. Aber auch hier konnte der Gegner die schon in der letzten Zeit spürbare Verstärkung der deutschen Abwehr nicht überwinden. Die geringen Geländegewinne wurden immer wieder durch sofortiges Festsetzen unserer Truppen in den neuen Stellungen ausgeglichen. Unsere Divisionen kämpfen in klarer, taktischer Ausnutzung der Lage und unter Durchführung der ihnen gestellten einhaltenden Aufgabe mit ungebrochener Kraft. Der Feind wird noch viele schwere Einbußen hinnehmen müssen, ehe er auch nur bis zu jenen Räumen vordringt, die seine Angriffsspitzen nach der ursprünglichen Planung schon seit Wochen erreicht haben müßten.

Erfolgreiche deutsche Gegenangriffe in der Normandie

Abwehrrschlacht größten Ausmaßes

Gegnerischer Großangriff gegen den Raum südlich Florenz — Zahlreiche Feindangriffe in Galizien blutig zusammengebrochen — In zehn Tagen 553 Sowjetpanzer abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Mittwoch bekannt:

Im Verlauf der schweren Kämpfe südlich Caen gelang es dem Feind, westlich der Straße Caen-Falaise in unsere Stellungen einzubrechen und weitere Infanterie- und Panzerkräfte nachzuführen. Unsere fanatisch kämpfenden Truppen verhinderten jedoch das Ausweiten der feindlichen Einbrüche und traten dann in den Nachmittagsstunden zum Gegenangriff an. Nach erbitterten Kämpfen waren am Abend die alten Stellungen wieder voll in unserer Hand. Die Verluste des Feindes sind hoch, 18 Panzer wurden abgeschossen.

Auch nordwestlich St. Lo tobt eine Abwehrrschlacht großen Ausmaßes. Nachdem die ersten feindlichen Angriffe, die unter starker Artillerie- und Luftwaffenunterstützung vorgebracht wurden, abgewiesen waren, gelang es dem Feind an einigen Stellen in unsere Front einzudringen und die Straße St. Lo-Periers nach Südwesten zu überschreiten. Gegenangriffe sind im Gange.

Seit den heutigen Morgenstunden haben die Kämpfe mit großer Wucht auch auf den Raum nördlich Periers übergriffen.

Schlachtfieger griffen feindliche Bereitstellungen im Landekopf mit gutem Erfolg an und beschädigten vor der Küste ein großes Transportschiff

schwer. In Luftkämpfen wurden elf feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im südfranzösischen Raum wurden wiederum 110 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Schweres „V-1“-Vergeltungsfeuer liegt weiterhin auf dem Großraum von London.

In Italien hat der Großangriff gegen den Raum südlich Florenz begonnen. Der erwartete Durchbruch ist dem Gegner nicht gelungen. Erst nach schwersten Kämpfen und unter besonders hohen Verlusten konnte er geringen Geländegewinn erzielen. Weitere Angriffe gegen unsere neuen Stellungen wurden zerschlagen. Nördlich Arezzo und beiderseits des Tiber scheiterten feindliche Angriffe unter Abriegelung örtlicher Einbrüche. An der Adriatischen Küste trat der Feind erneut zum Angriff an. Heftige Kämpfe sind dort noch im Gange.

Kampffähren der Kriegsmarine beschädigten vor der westitalienischen Küste zwei britische Schnellboote.

Bei Angriffen auf Nachschubgeleite in der Ägäis brachten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine, Bordflak und Jagdflieger von 15 angreifenden Bombern 7 zum Absturz.

In Galizien brachen zwischen dem oberen Dniestr und Lemberg zahlreiche von Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets blutig zusammen.

Im Stadtgebiet von Lemberg warfen unsere Truppen den Feind im Gegenangriff zurück.

Im Abschnitt einer Armee wurden

in der Zeit vom 14. bis 23. Juli 553 feindliche Panzer abgeschossen. Hierbei hat sich die hamburgische 20. Panzer-Grenadier-Division unter Führung von Generalleutnant Jauer besonders ausgezeichnet.

Im Kampfraum zwischen oberen Bug und Wechsel gewann der Feind gegen den San und den Raum von Lublin weiter Boden. Südöstlich Lublin wurden dagegen alle feindlichen Angriffe zerschlagen.

Zwischen Brest-Litowsk und Grodno, sowie östlich und nordöstlich Kauen scheiterten alle feindlichen Durchbruchversuche an der zähen Abwehr unserer Divisionen.

Auch an der Front zwischen Düna und dem Finnischen Meerbusen errangen unsere Truppen gegen alle Durchbruchversuche der Bolschewisten einen vollen Abwehrerfolg. 47 feindliche Panzer wurden dort abgeschossen.

Hauptmann Weissenberger, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, errang an der Ostfront seinen 200. Luftsieg.

Feindliche Bomberverbände griffen Orte in West- und Südostdeutschland an. Besonders in Stuttgart entstanden durch einen erneuten Terrorangriff Schäden und Personenverluste.

Einzelne feindliche Flugzeuge warfen außerdem Bomben auf das Gebiet der Reichshauptstadt und auf Orte in Ostpreußen.

Luftverteidigungskräfte brachten 51 feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Die Ansprache Dr. Goebbels'

(Fortsetzung von Seite 1)

Daß sie, soweit das noch nicht der Fall ist, die verdiente Strafe treffen wird, braucht kaum betont zu werden. Das verlangt das deutsche Volk, vor allem aber auch das deutsche Heer. Es will nun auch von den letzten kümmerlichen Ueberbleibseln einer reaktionären Rückständigkeit befreit werden, von jenen zweifelhaften Gestalten, die noch in den Vorstellungen des 17. Jahrhunderts leben, die unseren Volksstaat nicht verstehen wollen und nicht verstehen können, die dem Führer nie verzeihen, daß er auch dem Sohn des Volkes den Weg zur Offizierslaufbahn eröffnet hat, daß der Soldat wegen Tapferkeit dieselben Auszeichnungen erhält wie der Offizier und daß in unserem Regime jeder nur nach der Leistung und nicht nach Namen, Geburt und Vermögen gemessen wird. Soweit sie von diesem Standpunkt nicht loskommen können, gehören sie nicht

an die Führung des Volkes, auch nicht auf dem militärischen Sektor.

Soweit sie die Hand gegen unseren neuen, aus der nationalsozialistischen Revolution hervorgegangenen Staat erheben oder gar das Leben des Führers antasten, werden sie im Namen des Volkes vernichtet werden.

Wir sind das auch einer Front schuldig, die nun an die fünf Jahre brav und tapfer ihre schwere Pflicht erfüllt und der ganzen Nation die nationalsozialistische Volksgemeinschaft praktisch vorlebt. Sie hat ein Anrecht darauf, im Rücken von der Gesamtheit des Volkes gedeckt zu werden. Das fehlt noch, daß sie vorne gegen den Feind kämpfen und hinter ihr die Heimat von politischen Bankrotteuren zur Feigheit und Schwäche verführt wird! Wie wenig dazu eine Gefahr gegeben ist, das hat der 20. Juli wieder einmal bewiesen.

Sie konspirierten mit dem Feind

Schon seit Monaten war es mir aufgefallen, daß die Feindpresse in regelmäßigen Abständen darauf hinwies, daß sie sich noch eine besondere Pointe ihrer Kriegführung aufgespart habe und eines Tages zum besten geben werde. Immer wieder wurde in London, Washington und Moskau behauptet, daß es in Deutschland in gewissen Kreisen der Generalität eine Opposition gebe, und immer wieder wurden dabei bestimmte Namen genannt, die auch jetzt bei dem Putschversuch vom 20. Juli in Erscheinung traten. Nicht nur das ist ein Beweis dafür, daß diese Verbrecher mit dem Feind konspirierte und in seinem Auftrag gehandelt haben. Deutet nicht

auch die Tatsache darauf hin, daß bei dem Attentat englischer Sprengstoff verwandt wurde, daß der Attentäter mit der englischen Hocharistokratie versippt war und die Londoner Presse nach Bekanntwerden des Attentates ihrer lebhaften Hoffnung Ausdruck gab, daß die Vorgänge vom 20. Juli nun baldigst zum Zusammenbruch des Reiches führen würden?

Es war doch ein Anschlag aus dem Lager des Feindes, wenn sich auch Kreaturen mit deutschen Namen bereit fanden, ihn durchzuführen.

Aber sie alle haben sich verrechnet. Sie haben sich verrechnet in der Ein-

schätzung des deutschen Volkes, des deutschen Soldaten, vor allem auch der nationalsozialistischen Bewegung. Schließlich kann man mit uns nicht Badoglio spielen. Und was den Führer betrifft, so steht er in Gottes Hand. Ich komme soeben von einem mehrtägigen Besuch aus dem Führerhauptquartier zurück.

Ich habe alle Berichte und Darstellungen der Augenzeugen gehört, habe den Raum besichtigt, in dem der Anschlag stattfand, und kann nur sagen, daß, wenn die Errettung des Führers aus höchster Lebensgefahr kein Wunder war, es überhaupt keine Wunder mehr gibt. Der Attentäter war von einem der verhafteten Generale zu einem Scheinvertrag in die tägliche Lagebesprechung entsandt.

Er hat den Sprengstoff in einer Aktenmappe in den Lageraum mitgenommen und unter dem Vorwand, sie niederstellen zu wollen, den Führer in einem unbewachten Augenblick direkt vor die Füße geschoben.

Generaloberst Korten, der unmittelbar hinter dem Führer stand, wurde schwer verwundet und ist am Sonnabend seinen Verletzungen erlegen. Teilnehmer der Besprechungen sind durch die Kraft der Explosion viele Meter weit aus dem Fenster herausgeschleudert worden, und ihre Uniformen wurden in Fetzen zerrissen.

Die Reaktion des Volkes

Wie wäre es sonst möglich, daß so ein dunkler Tag einem Volke einen so gewaltigen Auftrieb geben könnte? Die feindlichen Zeitungen schrieben noch zwei Tage nach dem 20. Juli, den Auführern ginge langsam die Munition aus, und es bestünde die Gefahr, daß sie bald kapitulieren müßten, worüber die Berliner Bevölkerung sehr traurig wäre. Unter dessen war in Berlin und im ganzen Reich nur ein einziges millionenstimmiges Dankgebet zum Allmächtigen emporgestiegen, daß er den Führer beschützt und seinem Volke erhalten hatte. Das wird man draußen in der Welt gar nicht verstehen, und deshalb auch schätzt man uns immer so falsch ein. Zu glauben, daß es irgendwann einmal den Führer im Stich lassen oder gar einer verbrecherischen Clique, die ihn gewaltsam beseitigen wollte, Gefolgschaft leisten würde, ist geradezu absurd.

Der 20. Juli stellt das Gegenteil eines Zeichens von moralischem Verfall unseres Volkes dar. Aus vielen tausend Briefen habe ich erfahren, daß ungezählte Menschen, die sich persönlich gar nicht kannten, sich auf der Straße und in den Verkehrsmitteln umarmten, als sie hörten, daß der Führer bei dem Attentat unverletzt geblieben sei. Keiner hat aus seiner wunderbaren Errettung den Schluß gezogen, daß wir nun in unseren Kriegsanstrengungen nachlassen oder erlahmen sollten, alle aber den, daß wir diesen Tag als ein Zeichen des Schicksals aufzufassen hätten und keine Anstrengung groß genug sein könnte, um sie dem Kampf um unser Leben zur Verfügung zu stellen.

Und damit komme ich zu den Folgerungen, die wir aus den hinter uns liegenden Ereignissen ziehen müssen. Wir stehen an den Fronten einer Welt von haßerfüllten Feinden gegenüber, die, wie die Vorgänge des 20. Juli wieder einmal beweisen, kein Mittel und sei es das heimtückischste und gemeinste, verschmähen, um uns zu Boden zu werfen.

Der Führer ist in diesem Kampf wahrhaft jenem Ritter gegen Tod und Teufel auf dem Stich von Albrecht Dürer zu vergleichen. Wir müssen durch diese Hölle von Widerständen, Belastungen und Gefahren hindurch, ehe wir am Ende des Weges wieder das Freie ge-

Im ganzen Raum gab es innerhalb der enormen Detonationswelle, die durch den Sprengstoff ausgelöst wurde, nur eine einzige Stelle, die davon verhältnismäßig unberührt blieb, und das war die, an der der Führer am Kartentisch saß. Der Kartentisch selbst wurde durch die Explosion in den Raum hineingeschleudert, aber der Führer blieb bis auf leichte Prellungen, Brandwunden und Kratzer an der Stirne völlig unverletzt.

Ich schäme mich nicht zu gestehen, daß ich ein geschichtsgläubiger Mensch bin, d. h. ich glaube daran, daß die Geschichte einen Sinn und eine, wenn auch manchmal erst spät erkennbar werdende Logik besitzt. Das macht mich auch gegen die Gefahr feiert, wenn auch nur gelegentlich daran zu zweifeln, daß wir trotz aller Belastungen doch am Ende in diesem Kriege den Sieg davontragen werden. Meine Gläubigkeit an den tiefen Sinn der Geschichte hat am 20. Juli eine erneute Bestätigung gefunden. Geschichtsmaterialien mögen darüber lächeln, ich bin trotzdem fest davon überzeugt, daß das Schicksal den Führer in dieser tragischen Stunde in seinen gnädigen Schutz nahm, weil es ihn noch für eine große Zukunft bereithalten will, und ich habe das Gefühl, daß auch unser Volk in seiner Gesamtheit derselben Ueberzeugung ist.

winnen und klare Luft atmen können. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß uns das gelingen wird. Aber es muß uns auch gelingen, sonst sind wir alle verloren. Es ist klar, daß wir in diesem Schicksalskrieg um unser Leben unsere Kräfte nicht im geringsten schonen dürfen, im Gegenteil, sie so unbeschränkt und vorbehaltlos zum Einsatz bringen müssen, als das überhaupt nur möglich ist.

Das will auch das ganze Volk. Es ist in einem Maße bereit, das Letzte, und wenn es nötig ist, das Allerletzte in diesem Krieg hinzugeben. Aufgabe der Führung aber ist es, diese Bereitschaft in die Tat umzusetzen und die organisatorischen und gesetzlichen Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß die Lasten gerecht verteilt werden und jeder so viel davon trägt, als er überhaupt davon tragen kann. Das ist heute zweifellos noch bei weitem nicht der Fall. Wir verfügen im Lande selbst über ein ungeheures Kräftepotential, das zwar zu einem beachtlichen Teil, aber keineswegs ganz zur Ausschöpfung kommt. Das darf nicht sein. Der Krieg erfordert unsere gesamte Kraft, aber setzen wir diese ein, dann ist uns der Sieg auch sicher.

Der Führer hat bereits in seiner Mitternachtsansprache am 20. Juli dem deutschen Volke zur Kenntnis gebracht, daß er den Parteigenossen Reichsminister Heinrich Himmler mit der Führung des Ersatzheeres in der Heimat beauftragt hat.

Er wird seine Aufgabe darin sehen, neben der Reorganisation der gesamten Apparatur des Ersatzheeres vornehmlich die in der Heimat vorhandenen starken Heeresbestände in wohl ausgebildetem Zustand an die Front und dafür zahlreiche neue Divisionen zur Aufstellung und Ausbildung zu bringen.

Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß Parteigenosse Himmler diese Aufgabe mit der an ihm gewohnten Tatkraft und Umsicht in umfassendster Weise lösen wird. Er bringt dazu alle Voraussetzungen und einen Schatz von Erfahrungen mit. Jedenfalls werden unsere Mannschaftsbestände an der Front schnellstens aufgefüllt werden.

(Fortsetzung auf Seite 5)

Verlag und Druck: NS-Gauverlag Oberschlesien GmbH, Kattowitz. Verlagsleiter: Arnold Miethe (Wehrmacht) komm. Verlagsleiter: Otto Schlie. — Hauptschriftleiter: I. v. Otto Holzer. — Anzeigen lt. Preisliste 2.

Die Oper in Kattowitz und Beuthen

Rückblick auf die Spielzeit 1943/44 bei den Musikbühnen des Industriegebiets

Nun haben unsere oberschlesischen Bühnen ihre Pforten geschlossen, und es ist Zeit, in einem Rückblick die Arbeit des vergangenen Spieljahres zu würdigen. In edlem Wettstreit haben die Städtischen Bühnen Kattowitz-Königshütte und das oberschlesische Landestheater Beuthen, deren Wirkungskreise sich naturgemäß auf engem Raume überschneiden, das beste aus ihren Spielkörpern herausgeholt und die Leistungen des Vorjahres beträchtlich überboten. Von Jahr zu Jahr wirkt sich die Geschlossenheit des Ensembles mehr aus, und damit wächst die Ausdrucksfähigkeit jeder Neueinstudierung.

Das Opernhaus Kattowitz ist nun dazu übergegangen, Werke des Vorjahres in den laufenden Spielplan mit einzubauen und damit die geistige Fundierung breiter zu gestalten, womit die Aufgabe des Theaters im völkischen Grenzland und besonders in den Kriegsjahren noch sichtbar und noch bewußter erfüllt wird. Jedenfalls bedeutete die Wiederaufführung des „Rosenkavaliers“ von Richard Strauß sowie die von Richard Wagners „Tristan und Isolde“ weit mehr als nur eine künstlerische Tat, und es steht zu hoffen, daß mit diesem schönen und anerkannt wertvollen Grundsatz im neuen Spieljahr fortgefahren wird.

Den Auftakt bildete auch in dieser Spielzeit Richard Wagner, und daß sie mit dem gleichen Komponisten schloß,

ist keineswegs ein Zufall. GMD. Dr. Otto Wartisch ist sich voll bewußt, welch künstlerisches Erbe uns der Bayreuther Meister hinterlassen hat und wie notwendig es ist, durch Richard Wagners Musikdramen dem deutschen Volke Maßstab und Richtung zu geben. In drei Jahren sahen und hörten wir nun den „Lohengrin“ und den „Tannhäuser“, den „Fliegenden Holländer“ und den „Ring des Nibelungen“, so daß außer den „Meistersingern“ und dem „Parsifal“ — vom „Rienzi“ abgesehen — das Gesamtwerk Wagners vor uns erstand. Daß gleichzeitig der große Italiener Giuseppe Verdi mit zwei seiner besten Werke dem „Rigoletto“ und dem „Maskenball“ sowie Giacomo Puccini mit der „Bohème“ erschien, läßt die kulturpolitische Gesamtausrichtung unseres Opernhauses noch deutlicher offenbar werden. Gegenwärtig man sich darüber hinaus noch, daß auch Carl Maria von Weber „Freischütz“ in dieser Spielzeit liegt, so überkommt uns mit Recht ein stolzes Gefühl über die Leistung unseres Opernhauses, das in zielischer Planung in den drei ersten Jahren seiner Tätigkeit — man erinnere sich beispielsweise des „Fidelio“, der „Andine“, der „Aida“, der „Tosca“, der „Madame Butterfly“, des „Tiefeland“, des „Bajazzo“, des „Don Juans“ und der „Zauberflöte“ — nahezu alle bedeutenden Opernwerke auf die Bühne brachte. Gleichwertig neben diese kulturpolitische Planung tritt die künstlerische Durcharbeitung, die in diesem Jahr eine wesentliche Steigerung erfuhr und deren unbestrittener und unangefochte-

ner Höhepunkt die Wiedergabe des „Ringes“ bedeutet. Der Initiative und dem künstlerischen Weitblick Dr. Otto Wartischs gesellen sich in schöner Vollendung die unbedingte Werktreue der Inszenierungen Paul Schmidtmanns und die vorbildliche Bühnengestaltung Heinz Ludwigs bei.

Gedenken wir dann des Orchesters, das sich in mühevoller Kleinarbeit gleichermaßen in Nicolais „Lustigen Weibern“ wie in der musikdramatischen Tongewalt Verdis oder Wagners bewährte, erinnern wir uns der geschlossenen musikalischen Leitungen von Dr. Otto Wartisch, Hugo Diez oder Fritz Dahm, so bleibt uns noch die Pflicht, unserem Ensemble zu danken, das uns in diesen Werken Besinnung und Erhebung durch die Schönheit seines Spieles brachte. Vilma Peer, Sigrid Rothmel, Ery Clevesahl, Ulla Lehmann, Anneliese Burwick und Ursula Stachelhaus neben dem Gast Lotte Schrader und Walter Beck, Martin Schürmann, Jean Bergmann, Paul Schmidtmann, Rudolf Streletz, Willi Friedrich und Walther Schulze-Olden mögen mit ihren Namen für alle stehen, die uns Abend für Abend in das edle Reich der Kunst führten. Neben ihnen sei auch Heinz Hinsenbrock unvergessen, dem die mühevolle Arbeit der Chorschulung zufiel.

Drei der genannten Werke führte auch das Oberschlesische Landestheater Beuthen auf: den „Freischütz“, den „Maskenball“ und den „Siegfried“, so daß die Besucher Gelegenheit hatten, verschiedene Auffassungen und Gestaltungen zu erleben. Beuthen blieb auch in diesem Jahr seiner Tradition getreu, weniger gespielte Werke neu zu beleben bzw. neuen, umstrittenen den Weg zu ebnen. So sahen und hörten wir

neben Mozarts „Così fan tutti“ und Puccinis „Madame Butterfly“ — E. T. A. Hoffmanns unbekannte „Aurora“, Charles Gounods „Margarethe“ und Carl Orffs „Klüge“ in wohlbestimmten Aufführungen. Erich Peter und Dr. Franz Wödl wechselten in der musikalischen Leitung der Aufführungen und zeigten ihr Orchester jedesmal in der feinen Abgewogenheit jahrelanger Zusammenarbeit, Heinz Hubers und Alfred Ottos Inszenierungen sowie die Bühnenbilder von Paul Schneeloch waren wesentliche Fundierungen des Gelingens, und auch hier wollen wir dankend und in glückhafter Erinnerung die wesentlichen Kräfte nennen, die uns ergreifende Abende vermittelten. Es sind: Helene Zogbaum, Greetje Burbach, Walburga Wegner, Gustav Sauer, Georg Schade, Arturo Scolorbi, Hans Heilbach, Rudolf Sandner, Albert Hörmeyer und August Heimpel.

Es ist klar, daß neben diesen großen Operneinstudierungen sowohl in Kattowitz als auch in Beuthen die Operette, vom künstlerischen und noch mehr vom kulturpolitischen Standpunkt aus gesehen, ganz wesentlich in den Hintergrund gedrängt wurde. Daß sie trotz allem in der Wirkung aufs Publikum außerordentlich stark ist, beweisen der Erfolg und die Anzahl der Aufführungen. (Inszenierungen: Karl Hans Jaeger und Albert Kempin). Kattowitz begann seine Reihe mit „Mannina“, zeigte „Die Frau ohne Kuß“, „Das Land des Lächelns“, die „Hochzeit am Paradies“, „Liebe in der Lerchengasse“ und „Wo die Lerche singt“. Beuthen brachte als Auftakt „Clivia“, ferner „Maske in Blau“, den „Vetter aus Dingsda“, den „Grafen von Luxemburg“ und als Uraufführung „Traumland der Liebe“.

Beide Bühnen erfreuten sich zwei glanzvollen Tanzabenden, die Jörg Watzkas und Hans Preus' Leistungen offenbarten und beiden Tanzgruppen Gelegenheit gaben, ihre schönen Einzel- und Gesamtleistungen darzustellen.

So kann der Betrachter mit Genugtuung seinen Rückblick schließen: Das Kattowitzer Opernhaus wie das Oberschlesische Landestheater haben auch im Jahre 1943/44 ihre kulturelle Mission aufs Beste erfüllt!

Rudolf Reuter

Der Bergmann in der Kunst

Die älteste deutsche Darstellung

Vom 13. Jahrhundert ab sind zahlreiche bildnerische Darstellungen der bergmännischen Arbeit bekannt geworden, wenige aber aus der ersten großen Blütezeit des deutschen Bergbaues im Eingang des Mittelalters. Museumsdirektor Dr. Winkelman, der Leiter des weltberühmten Bergbaumuseums in Bochum, weist jetzt darauf hin, daß eine nunmehr als älteste deutsche Bergmannsdarstellung zu wertende bildnerische Darstellung aus der Zeit zwischen 843-877 gefunden worden ist. Es handelt sich um eine Elfenbeinschnitzerei, auf einem dem fränkischen Kaiser Karl dem Großen, einem Enkel Karls des Großen, der zwischen 843-877 regierte, gehörenden Gebetbuch. Die Schnitzerei ist eine deutsch-fränkische Arbeit, die etwa in den Jahren 862-869 entstanden sein kann. Im unteren Teil des Gebetbuchdeckels erkennt man in einer stellenmäßigen Vertiefung vier Bergmänner bei ihrer Arbeit im Bergwerk. Drei dieser Bergmänner sind deutlich mit der Gewinnung von Eisenstein mittels der früher allgemein benutzten Kellhaue beschäftigt.

Reichsminister Backe bei den Bauern in OS

Besichtigung landwirtschaftlicher Betriebe — Eingehende Unterrichtung über alle Fragen der Erzeugungsschlacht

NSG. Reichsminister Backe nahm im Verlauf seines Besuches in Oberschlesien Gelegenheit, sich besonders über den Stand der Erzeugungsschlacht und alle damit zusammenhängenden Fragen der Landwirtschaft unseres Gaues zu unterrichten. In Begleitung des Landesbauernführers Pg. Elsner und des Gauamtsleiters für das Landvolk, Oberbereichsleiter Klieber, besuchte er eine Anzahl Höfe und landwirtschaftliche Betriebe, die beispielgebend für diese Fragen sind.

So konnte er sich auf einem Umsiedlerhof im Kreis Bielitz, auf dem ein volksdeutscher Bauer aus Südbuchenland angesiedelt ist, über alle Umsiedlerprobleme unterrichten, während er sich auf dem Bauernhof eines alten Bielitzer Bauerngeschlechtes, das hier seit fast 700 Jahren ansässig ist, einen

Einblick in die heimische Hofführung verschaffte. Im Kreise Rosenberg statete der Reichsminister der Saatkulturlandwirtschaft auf dem Erbhof Pohl in Albrechtshof einen Besuch ab und überzeugte sich hier von dem guten Stand der Kartoffel- und Flachs- sowie den übrigen Saatzuchtanlagen. Eingehend interessierte er sich für alle Fragen der Landarbeiter und überprüfte die hier eingerichtete vorbildliche Arbeitersiedlung.

Im Kreise Kreuzburg unterzog Reichsminister Backe den Hof des Landesbauernführers, insbesondere die Herdbuchzucht und die Flachsverarbeitung einer Besichtigung. In Feldbegehungen und Ueberprüfungen der Wirtschaftsgebäude, Stallungen und Höfe gewann der Minister einen Ueberblick über die hohen Leistungen des oberschlesischen Landvolks, aber auch über alles das, was der Förderung und Besserung drin-

gend bedarf. In Gesprächen mit Bauern und Bäuerinnen, mit Landarbeitern und Helfern erfuhr er die Sorgen und Nöte des oberschlesischen Landvolkes und konnte daraus eben die Gewißheit mitnehmen, daß das oberschlesische Landvolk weiß, worum es in der jetzigen Zeit geht und alles tut, um die Erzeugungsschlacht auch in unserem Gau zum Erfolg zu führen und mitzuhelfen, die Ernährung des deutschen Volkes und des deutschen Soldaten zu ihrem Teil sicherzustellen. Der Reichsbauernführer konnte wiederholt wichtige Fingerzeige und gute Ratschläge erteilen und besonders in Besprechungen mit den Kreisbauernführern die Verantwortung und Bedeutung der Arbeit auf dem Sektor der Ernährung und Landwirtschaft eindringlich unterstreichen.

Er verließ am Donnerstag, von unserem Gauleiter auf das herzlichste verabschiedet, unseren Gau.



Panzerbomben härter als Stahl

Bild links: Die Panzerbombe durchschlug die Platte, ohne sich selber zu deformieren. Wehe dem Panzerschiff oder Festungswerk, die solche „Koffer“ erreichen. Warum detonierte diese Bombe nicht? Ihre Füllung ist harmlos und entspricht nur dem spezifischen Gewicht der Sprengladung des Ernstfalles. Bild rechts: Maßarbeit der Urgewalt! — Die Prüfbombe ist entfernt. Jetzt erst wird deutlich, welche Vereinigung von Kraft und Präzision hier am Werke war. Die panzerbrechende Bombe durchschneidet den besten Panzerstahl wie Butter und zerfetzt das diamantharte Metall wie Papier.

PK-Aufn.: Kriegsber. Lysiak (Atl.)

Trommelfeuer an der Invasionsfront

Feindangriff an den erdverkrusteten Trichterkämpfern der 44-Panzerdivision „Das Reich“ gescheitert

(44-PK). Nachtmarsch zur Front unter tiefhängenden, grauschwarzen Regenwolken. Durch feinstäubenden Regen durch den Schlamm der aufgeweichten, von Rädern zerpfügten Straße rollen Gebüsche und Hecken auf Rädern und Raupketten. Die Rohre der Geschütze sind zu belaubten Baumstämmen geworden, die Umrisse der Fahrzeuge verschwinden im schwankenden, regentriefenden Laub der Tarnung. Steifnasse Zeltbahnen über Waffen und Gepäck gehängt, den Stahlhelm auf dem Kopf, marschieren die Männer. Seitensam grotesk, mit kantigen, ungeheuren

und Getreidefeld fetzend zum Himmel, schmettert sie zu Boden, stampft alles in den zerwühlten Grund. In reißendem Donner der Einschläge flammen rot-fahle Feuer spritzend auf, schießen graue Qualmpilze aus der zerhackten, explosivgeschüttelten Erde. Die Vernichtung hängt ihre brennende Schleppe über das Land. Flächenwürfe der Feindbomber, die Einschläge der Artillerie und Granatwerfer aller Kaliber zucken in tausend Stichflammen, ihr Brüllen schlägt in einem ununterbrochenen Wirbel betäubender Vernichtung zusammen. In dieser Hölle aus Feuer und sprühenden Stahltrümmern liegen die Männer der 44-Panzerdivision „Das Reich“, hocken Stunde um Stunde in ihre schmalen Löcher gepreßt, drücken sich eng an die nasen Erdwände des Abstichs. Warten.

Endlos langsam kriecht das graue Licht des Morgens über die zerstampf-

ten Hecken. Ekelhaft und bitter ist der Mund vom Geschmack des Feuers. Taubgedroschen sind die Ohren, halbblind von Staub und Rauch die nächtigen Augen. Dann ist mit einem Male das Donnern weg. „Sie kommen!“ Irgend jemand hat es gerührt, die Köpfe heben sich unter den erdverschmierten Helmen, die Zeltbahnen werden von den Waffen gerissen und Läufe schieben sich zwischen Erdbrocken und zerschlagenem Gebüsch nach vorn. Endlich kommen sie! Sie sollen zahlen für diese Nacht und ihre Taten! Ueber die Erdbücke und Trichter schwankt und rumpelt erdgrau der erste Panzer aus dem Gewirr. Hinter ihm erdbraun, den Stahlhelm lässig auf dem Kopf, die Maschinenpistole unter dem Arm, der Feind. Sie fühlen sich sicher. Nach solchem Feuer lebt hier keiner mehr, hier wurde zerstampft, was atmete! Hier ist der Bo-

den umgepflegt, Meter um Meter zer-droschen, zerquetscht, umgegraben und verbrannt! Ihre Maschinen arbeiten gründlich.

„Laßt sie heran!“, kommt es heiser aus den Löchern. „Laßt sie nahe heran!“ Noch zwei, drei Feindpanzer schlingen dröhnend aus dem Gestrüpp. Feindinfanterie — immer mehr khakibraune Gestalten aus dem Dunst des Hintergrundes. Der erste Panzer — ein Sherman — ist über unsere vordersten Schützenlöcher hinaus. Ein schlammverkrusteter Schatten springt wie ein Gespenst aus der Erde heraus, läuft einige Schritte neben dem Ungetüm her, versinkt in die Erde zurück. Ein fetzender Knall, Rauch wirbelt schwarz, der Riese ruckt, steht. Und dann prasselt und peitscht es aus allen Erdspalten. Handgranaten wirbeln zum Feind. Die schlendernden Gestalten fahren auseinander, stürzen, sinken zusammen. Aus dem um und um gewühlten Gelände, aus der verbrannten und zerdrückenen Erde springen sie auf, rennen an den Feind. Sie leben noch, — sie haben mit zusammengebißenen Zähnen Stunde um Stunde im Trommelfeuer gewartet. Auf jene, die jetzt kommen. Die gestaute Welle rasenden Zorns springt aus dem zerhämerten Boden, jagt aber die Trichter in die Gruppen des entsetzten Gegners! Maschinenpistole, Seitengewehr, Handgranate! Drei Panzer brennen!

Es rumpelt und rasselt von rückwärts heran. Sturmgeschütze — unsere Sturmgeschütze!! Auf kürzeste Entfernung schießen sie die heranrollenden Feindpanzer zusammen. Sie rollen nach vorne, überholen die Männer. Schuß um Schuß fällt flammend aus den Rohren. Klingend fliegen die rauchenden Kartuschen über Bord. Sie schwenken nach links, um in die Flanke des Gegners zu gelangen, verschwinden in Qualm und Gestrüpp. Die Amerikaner haben entsetzt die Waffen weggeworfen, stehen mit erhobenen Händen und schreckoffenen Augen. Sie können nicht verstehen, daß in dieser Mondlandschaft noch Menschen, noch ein Kampfwille leben. Im Laufschrift werden sie nach rückwärts gebracht, die Verwundeten geborgen. Und dann heult es wieder heran. Es ist der Sperrfeuer-vorhang, der den geschlagenen Feind zurückholt und deckt. In die Trichter und Löcher gepreßt liegen wieder die Grenadiere. Jagdbomber und Lightnings brausen über ihren Köpfen, — schmet-

ternd bersten ihre Bomben, knattern das Feuer ihrer Bordwaffen. Krachend hallen die Einschläge der Artillerie.

Sie haben in die Nacht getrommelt, haben ihre Vernichtungsmaschine auf unsere Schützenlöcher losgelassen. Sie sind zurückgeschlagen worden, der Angriff war blitzschnell zusammengebrochen. Zusammengebrochen an den erdverkrusteten und übernachtigten Trichterkämpfern der 44-Panzerdivision „Das Reich“.

44-Kriegsbericht Sepp Strobach

Um die Schachmeisterschaft

Der Großdeutsche Schachbund hat für das Turnier um die Schachmeisterschaft von Deutschland, das in Wien zur Entscheidung kommt, zugelassen: Ahues, Berghofer, Elm, Elsaß, Engert, Gebhard, Herrmann, Uge, Kuppe, Landes, Lokvene, Orienter, Rellstab, Schmidt, Teschner und Zollner. Die erste Runde wird am 13. August gespielt.

Die Endkämpfe um die Mannschaftsmeisterschaft von Deutschland, in Bad Oeynhausen vom 29.—31. Juli geplant, sind auf den September verlegt worden.



Der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generaloberst Günther Korten, ist seinen bei dem Anschlag auf den Führer erlittenen Verletzungen erlegen. Presse-Hoffmann

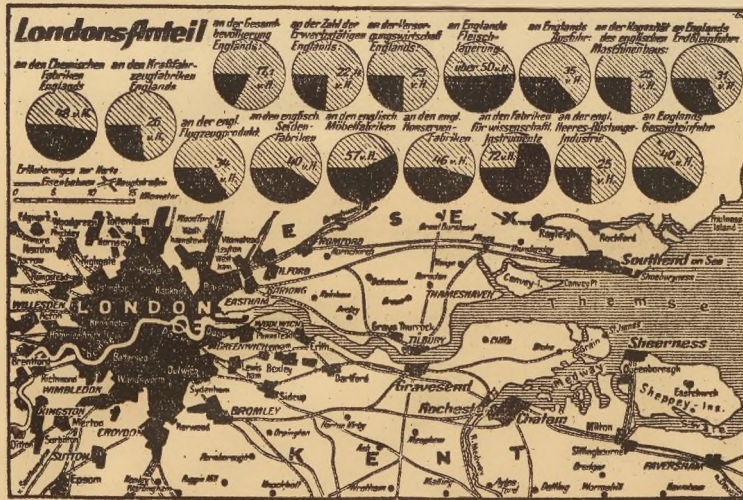
Vorbildlicher Arbeitseinsatz

Mustergültige Fleischerlei von einer Frau geleitet

NSG. Frau Waller, Ratibor, leitet seit Jahren für ihren einberufenen Mann die große Fleischerlei. Außer zwei Lehrlingen und einem fremdvölkischen Gesellen stehen ihr hierzu keine weiteren Hilfskräfte zur Verfügung. Da sie die Verarbeitung des Fleisches zur Wurst dem Gesellen wegen dessen ungenügender Vorbildung nicht überlassen kann, nimmt sie diese selbst in der Nacht vor, um am Tage für das Geschäft frei zu sein. Darüber hinaus versieht Frau Waller noch ihren Haushalt mit einem Kind.

Buckeln unter riesigen Köpfen wandern ihre Schatten am Rande der Straße. Flieger ziehen über der Wolkendecke. Perlenschnüre der Abwehr klettern glimmend nach oben. Leuchtrauben sinken blendend durch den Regen, tauchen Straße und Hecken in kalkweißes Licht. Die Kolonnen erstarren. Leblos stehen Gebüsche an den Hecken, die Männer sind von der Dunkelheit der Schatten aufgesogen. Weiß leuchten die Stein- und Lehmhäuser, weiß Stroh- und Schieferdächer. Und dann geht es weiter durch die rieselnde Nacht. Richtung Front.

Trommelfeuer! In rasendem Wirbel donnern die Paukenschläge des Todes auf die brüllende Erde. Heulend rast er durch die Hecken, über die Felder. Seine Raserei wirbelt Erde, Hecken



London die Riesenzielscheibe

Schweres Vergeltungsfeuer von „V1“ liegt seit Wochen auf London, dem Hauptkonzentrationsgebiet der englischen Industriewirtschaft. Mehr als irgendeine kontinentaleuropäische Großstadt ist die englische Hauptstadt Versorgungs- und Rüstungszentrum des ganzen Landes und mit seiner Umgebung ein Gebiet, das neben seinem militärischen Charakter als Aufmarsch-, Absprung- und Nachschubgebiet für die Wehrwirtschaft Englands von höchster Bedeutung ist. Neben lebenswichtigen Häfen und Verkehrsanlagen sind hier große Teile der englischen Rüstungsindustrie gelagert; mit seinen 15 Fernbahnhöfen ist London auch mit weitem Abstand die größte Zentrale des englischen Eisenbahnverkehrs. Da alle diese Anlagen für den Bedarf der Front dringend benötigt werden, sind die heutigen Störungen und Ausfälle von besonderer weittragender Bedeutung.

Weltbild-Gliese

Roman von Ernst Kreische

Das große und das kleine Leben

20. Fortsetzung

Die Berge standen kalkhell über dem Walde. Ein Kuckuck rief immerzu. „Ich werde ihn fragen, wie lange ich noch lebe“, sagte Sabine.

„Nicht!“ wehrte Michael ab. „Das ist kindisch. Schlage besser an dein Geldtäschchen, dann wird es das ganze Jahr nicht leer.“

„Das ist nicht kindisch?“

„Auch. Aber wenigstens praktisch.“

„Sehr praktisch. Besonders dann, wenn man gerade kein Geld bei sich trägt. Sie blieb stehen und rief: „Kuckuck, wie lange lebe ich noch?“

„Hundert Jahre!“ rief Michael zurück. „Hundert Jahre!“

„Du lieber Gott! Das wäre ja doch eine Strafe!“

„Oder ein Glück! Für den, der dich so lange besitzen dürfte.“

Sie blickten einander an; sie überrascht, und er sichtlich erschrocken über seine eigenen Worte.

„Sag das noch einmal —“, meinte sie dann.

„Was soll ich sagen?“

„Das mit dem Glück —“

Er fühlte, wie ihm das Blut in die Wangen stieg. Der Kuckuck rief unentwegt.

„Jetzt bist du entzückend!“ Sie lachte.

„Michael, großer Michael — ich glaube gar, du schämst dich!“

Da war es rasch vorüber bei ihm.

„Nein“, meinte er, „aber wenn du magst, dann sage ich's wirklich noch einmal —“ Seine Augen bekamen den dunklen Glanz, den sie schon manchmal in ihnen gesehen hatte, und plötzlich überfiel sie wieder jene Unruhe, an der sie seit Tagen litt.

„Nicht —“, wehrte Sabine ab, „jetzt nicht mehr, Michael —“

„Und doch, gerade jetzt, Sabine: hundert Jahre Glück für den, der dich so lange besitzen dürfte!“

„Hundert Jahre Glück —“, sprach sie leise nach, und da war er schon ganz nahe bei ihr, nahm sie bei den Händen und küßte sie auf den Mund, nicht wild und nicht stürmisch, sondern beinahe scheu und zart, kaum, daß sie seine warmen Lippen auf den ihren fühlte. Michael —, dachte sie dabei.

Es war ihr, als ob sie von der Sonne geküßt würde, oder von dem lauen Wind. „Du —“, sagte sie. Ihr Herz begann fühlbar zu pochen, ein Zittern lief durch ihre hohe, feingliedrige Gestalt. Da riß er sie an sich. Ihr Kopf fiel in den Nacken zurück, Michael beugte sich über sie.

„Mein kleines Leben —“, flüsterte er. Jetzt brannten ihr seine Küsse bis in die Seele.

Der Kuckuck hatte aufgehört zu rufen, nur die hellen Felsen standen genau so wie ehemals, das Wasser rauschte fern, und die spitzen Wipfel der hohen Fichten neigten sich leicht im Winde.

„Sabine“, sagte Michael, es war, als ob er in die Wirklichkeit erwache.

„Ja —“, gab sie zurück. In ihrem blassen Gesicht zuckte er verhalten.

„Nicht weinen!“ bat er und drückte ihre Hände, als sollte das allein schon beruhigen.

„Ich weine doch gar nicht“, versicherte sie. „Und wenn, dann könnte ich nicht dafür. Es ist alles so schnell gekommen, so — nein, nicht einmal unerwartet, Michael.“

„Also hast du es gewußt?“

„Das weiß man doch nicht. Das ahnt man nur, oder man fühlt es. Irgendwie fühlt man das. Das ist eben —“

„Das Glück!“ sagte er. Sage, daß du glücklich bist, Sabine!“

„Wenn du es hören willst: Ich bin glücklich.“

Er küßte ihre Hände, die Finger, die schmalen Handgelenke, mit einem kindlichen Eifer, fast spielerisch und doch wieder ernst. „Nun habe ich dich —“, sagte er dabei. „Ich glaube, ich hatte dich immer lieb —“

Sie meinte nichts dazu. Alles, was er sprach, war ihr recht. Sie war schon zufrieden damit, daß er sich bei ihr befand, daß sie seine Stimme hörte und sich seiner Nähe bewußt sein konnte. Die seltsame Unruhe schien von ihr gewichen, es blieb nur noch

das Geschehen dieser Stunde, das völlig erfüllte. So und nicht anders mußte es sein; wenn man sich geborgen fühlte.

Nur als sie später weitergingen, Arm in Arm, als wäre es zuvor niemals anders gewesen, da sagte sie: „Das kleine Leben, Michael — du hast mich vorhin dein kleines Leben genannt. Was man doch manchmal spricht — und jetzt ist es wirklich so, daß mein kleines Leben in deinem großen Leben aufgehen soll. Wenn ich daran denke, dann könnte ich mich beinahe davor fürchten —“

„Dummerchen, du!“

„Doch, Michael. Weshalb sollen wir nicht auch davon sprechen? Wir bleiben zwei verschiedene Menschen, du und ich. Du selbst hast das vorhin noch von Vater und Verena gesagt. Nun reden wir von uns. Du kommst aus einer so ganz anderen Welt, aus deiner Welt kommst du, und die ist so groß, so unvorstellbar weit für mich, fast geheimnisvoll. Das viele Neue darin hat für mich beinahe etwas Einschüchterndes. Ich glaube, ich werde sehr tapfer sein müssen, damit ich an deiner Seite gehen kann —“

„Ich liebe dich doch —“, sagte er überhörend, als fürchtete er um den Gleichklang dieser ersten Stunde ihrer Zusammengehörigkeit.

Sie nickte ernsthaft, ohne ihn darin zu verstehen. „Ja, Du liebst mich. Aber ich denke noch darüber hinaus, Michael. Über glaubst du nicht daran, daß man auch über eine Liebe hinwegdenken kann?“

„Vielleicht. Wenn man kaum zwan-

zig ist, wie du —“

„Das hat damit kaum etwas zu tun. Man kann zwanzig sein, und doch fühlen und denken wie dreißig und noch viel älter.“

„Genug davon!“ befahl er in einem Ton, der halb scherzend halb ernst klang. Wie zur Bekräftigung seiner Entscheidung küßte er sie wieder. Sie überließ ihm willig den Mund.

„Drüben liegt die Eremitage —“, sagte er nachher. „Ich bin dafür, daß wir zu Onkel Bernt gehen. Heute ist es einmal umgekehrt: heute haben wir eine Ueberraschung für ihn! Nun? Ist es dir nicht recht?“

Sie stand unschlüssig. „An sich schon, Michael. Aber ich überdenke eben — so notwendig ist das doch nicht. Bitte, nein! Heute wenigstens noch nicht. Wir haben doch jetzt ein Geheimnis miteinander. Es ist ein so köstliches Gefühl, ganz allein darum zu wissen. Und dann, denk doch an Vater! Zuerst soll es doch Vater erfahren —“

Das sah er schnell ein. „Dann rauchen wir bei Onkel Bernt nur eine Zigarette und tun im übrigen geheimnisvoll —“ Er war glücklich und wollte jetzt von nichts anderem wissen als nur von diesem Glück. „Du wirst eine wundervolle Frau sein“, sagte er, während sie weitergingen, er preßte dabei beinahe schmerzhaft ihren Arm, „eine ganz wunderbare Frau, das weiß ich schon heute. Und du mußt auch immer bei mir bleiben, überall mußt du bei mir sein, auf allen Reisen, das ist selbstverständlich. Ich glaube, jetzt wird mein Leben erst schön, Sabine, so richtig schön durch dich!“

„Du machst mich noch eitel —“ Sie lächelte über seinen Eifer.

(Fortsetzung folgt)

TESCHEN

Jugendappelle in Teschen und Oderberg

Auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen über den Pflichtdienst der Hitler-Jugend werden in den nächsten Tagen in Teschen und Oderberg Jugendappelle durchgeführt, bei denen auch ärztliche Untersuchungen stattfinden. Alle Jungen der Geburtsjahrgänge 1928 und 1929 haben dazu zu erscheinen, auch wenn ihnen eine Einzelaufforderung nicht zugegangen sein sollte. Sie haben Turnbekleidung mitzubringen, und soweit vorhanden, auch den Tauglichkeitsausweis der Hitlerjugend. Die Appelle finden in Teschen am Freitag, Sonnabend und Sonntag in der Werner-Mölders-Schule statt.

Teschener Filmschau

Capitol: „Seine beste Rolle.“

Lustige und unbeschwert Unterhaltung bietet dieser Prag-Film. Hans Hotter spielt auf sympathische Weise einen berühmten Kammerdiener; auf der Opernbühne und vor dem Mikrofon eines Rundfunksenders hat er Gelegenheit, seine schöne Stimme zur Geltung zu bringen. Seine „beste Rolle“ aber gibt er zu Hause im privaten Bezirk — als sein eigener Kammerdiener. Von Frauen umschwärmt, findet er endlich ein ebenso schönes wie braves Mädchen, der Camilla Horn eine reizvolle Erscheinung gibt, und spielt ihr, wie der Prinz des Märchens, der sich als Bettler ausgibt, vor, er sei gar nicht er, sondern sein Diener. Der kleine Schwindel, in den wohl oder übel auch der richtige Diener, Paul Dahlke, hineingezogen werden muß, endet natürlich, wie jeder es erwartet, mit einer glücklichen Bindung fürs Leben. Die an sich anspruchsvolle Handlung ist nett durchgeführt, so daß man rechtes Vergnügen daran empfinden kann. Marina von Ditmar ist noch zu erwähnen, die eine temperamentvolle Nebenbuhlerin verkörpert. — Das Beiprogramm zeigt einen ansprechenden Kulturfilm über die Stile der deutschen Baukunst.

Chlodwig Plehn

TESCHEN-LAND

Suchau. Die Mädel der Lehrerinnenbildungs-Anstalt Ober-Schau zeigten am Sonntag wieder einmal ihre Begabung im Theaterspielen. Zur Vorführung gelangten drei Laienspiele von Hans Sachs. Kostüme und Ausstattung waren mit viel Liebe und Mühe zusammengestellt. Fröhliche Lieder umrahmten die Feier, die reichen Beifall fand.

Eine Feldunteroffizierschule

Das Oberkommando des Heeres hat soeben Richtlinien für die Einberufung zu Lehrgängen an den Feldunteroffizierschulen der Panzertruppen bekanntgegeben. Danach ist Aufgabe der Feldunteroffizierschule der Panzertruppen die Erziehung und Ausbildung junger aktiver Unteroffiziere und Gefreiten. Als Teilnehmer oder Schüler kommen in Betracht charakterlich einwandfreie, jüngere aktive Unteroffiziere oder Gefreite, die die Absicht haben, zu kapitulieren oder die bereits kapituliert haben. Bei Mannschaftsdienstgraden müssen Charakter und bisherige Leistungen versprechen, daß diese Soldaten gute Unterführer werden. Die Gesamtdienstzeit hat mindestens einundeinhalb, höchstens fünf Jahre zu betragen.

Die Fruchtsaftgetränke

Angesichts der zunehmenden Bedeutung, die in den letzten Jahren die Herstellung von Fruchtsaftlimonaden, Obstlimonaden und Obstgetränken gewonnen hat, war eine klare Regelung für Herstellung und Qualität dieser Getränke notwendig geworden. Die Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft hat sie jetzt erlassen und im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes vom 22. Juli 1944 amtlich bekanntgemacht. Danach werden in Zukunft die bisher erzeugten verschiedenartigen fruchthaltigen Getränke unter der Bezeichnung „Fruchtsaftgetränke“ zusammengefaßt. Der Umfang der Herstellung solcher Erzeugnisse wird für jeden Betrieb festgelegt. Damit ist zugleich die Grundlage geschaffen worden für eine einheitliche Ausrichtung derartiger Getränke der Güte nach.

Der Rundfunk am 27. Juli

Reichsprogramm. 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten: Vom Wesen und Werden der deutschen Ballade. 11.30—11.40: Der Frauenspiegel. 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15—15: Allerlei von zwei bis drei. 15—16: Aus Operette und Ballett. 16—17: Unterhaltung mit den Kapellen Willi Butz und Hans Brändle. 17.15 bis 17.50: Klingende Kurzweil. 17.50 bis 18: Die Erzählung des Zeitspiegels. 18—18.30: „Ein schönes Lied zur Abendstunde“ von der Rundfunkspielschar Königsberg. 18.30 bis 19: Der Zeitspiegel. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.15—21.15: Opernkonzert mit Ausschnitten aus La Bohème. „Don Giovanni“, „Othello“ u. a. 21.15—22: Klavierkonzert „g-moll“ von Anton Dvorak. Solist: Franz Maxian. Leitung Ottokar Parik.

Deutschlandsender. 17.15—18.30: Schöne Musik zum späten Nachmittag: Werke von Mozart, Spohr und Reinecke. 20.15 bis 22: „Klingendes Kaleidoskop“, große unterhaltsame Melodienfolge.

Die Kunst dient dem Volke

Auch dafür kämpfen Front und Heimat / Von Kreiswart H. Kurzreuther, Bielitz-Teschen

Der Wert der Gegenwartigen wird oft erst im Vergleich mit dem Gewesenen richtig erkannt. Denken wir einmal ein wenig zurück! Wie verbrachte man vor etwa zehn, fünfzehn Jahren die Abende, an denen man „ausging“? Was bot sich einem Volksgenossen, dessen Bedürfnisse über Kartenspiel und Bierbank, über das höchst zweifelhafte Genießertum in Bars und Dielen hinausreichten, der gute Unterhaltung oder womöglich Kultur suchte?

Man gibt schließlich einen Feierabend nicht so leichtfertig her. Man hat ihn sich ja mit einem vollen Tag schwerer Arbeit redlich erworben. Wie wäre es also mit Film oder Theater? Hier war doch wohl, was der kulturbedürftige Mensch suchte, zu finden? Wenn er Glück hatte, geriet er an ein Stück von deutscher Meister Art oder an einen Film deutschen Wesens. Aber es war damals selten, daß man Glück hatte. Nur allzu häufig fand man die höchsten Werke des deutschen Geistes auf der Bühne und im Film in Grund und Boden verzerrt, umgelogen und umgebogen, kaum wiederzuerkennen.

Und nicht anders war es auf dem weiten Gebiete des Films. Wie war das möglich? Wer vermaß sich solcher Schandtaten gegenüber unserer Kultur und ihren Werken? Echt deutsche Menschen gewiß nicht. Denn ein gesund empfindender Mensch arischer Rasse kann, einfach aus seinem Wesen heraus, solcher Verzerrung und Erniedrigung nicht die Hand bieten. Ihm ist die Ehrfurcht vor der einmaligen Größe, Tiefe und Schönheit des Kunstwerkes eingeboren: wenn er nachgestaltet, so dient er ihm, und sein höchstes Ideal ist die Werktreue, die unverfälschte Wiedergabe.

Es ist nicht nur höchst unerfreulich, es ist grauenhaft und erschreckend, sich ins Gedächtnis zurückzurufen, wer damals die Beherrscher und „Manager“ des deutschen Kulturlebens waren: wohin man blickte, sah man — im Theater, im Film, in der Musik, im Rundfunk und hinter den Kulissen all dieser Institutionen — die Fratzen des Juden und der kulturbolschewistischen Judengenossen. Sie waren die Besitzer der Bühnen und der Filmtheater, sie stellten die Regisseure und die Kapellmeister, und mausehnd machten sie sich allenthalben mit ihrem Talent der geschickten Anpassung und Nachahmung als Darsteller breit.

In dieser Zeit erreichte die jahrzehntelange Entwicklung der Juden-

emanzipation ihren Höhepunkt, und nun zeigte sich das Unschöpferische, das Zersetzende im Wesen des Juden in voller Deutlichkeit. Nirgends bemerkte man die Kraft oder auch nur den Willen zum Aufbau, zu dem die Juden gerade in den Jahren nach dem ersten Weltkriege mehr als genügend Gelegenheit gehabt hätten. Aber sie versagten, wie sie, die nie einen großen Baumeister, nie einen großen Musiker oder Maler und keinen Dichter von Weltgeltung hervorgebracht haben, in der Geschichte immer versagt haben. Sie machten einen scham- und ehrfurchtslosen Amüsierbetrieb. Ihr Treiben war Kunstverrat. Alles, was dem deutschen Menschen heilig war, wurde in den Schmutz gezerzt und verächtlich gemacht: Das Vaterland, die soldatischen Tugenden der Mannhaftigkeit, der Wehrhaftigkeit und der Ehre, Natur und Heimat, die wahre Liebe und die echte Treue, die Ehe und die Familie, die Mutter und das Kind. Davon handelten unzählige der „Zeitstücke“ und Filme, die sich damals breit machten und den Werken deutscher Dichter und Filmschaffender den Lebensraum nahmen. Wir brauchen nur an all' die Ehebrüche- und Abtreibungsstücke, die Militärschwänke, die „Aufklärungs“- und Verbrecherfilme zu erinnern. Alles war Spekulation auf niedrige Instinkte. Fast über jedes Unternehmen dieser Art kann man als Motto den Untertitel einer derartigen Revue setzen: „Ein Abend ohne Moral.“ Das Volk wurde mit dem Ziele der Entseelung — um seine eigenen Werte belogen und betrogen, zugunsten des Geldbeutels und der Macht der Juden.

Nur dem kompromißlosen Kampf des Nationalsozialismus haben wir es zu verdanken, daß die Entartungserscheinungen auch auf dem Gebiete der Kultur ausgerottet werden konnten. Sie wurden abgelöst von einem durch und durch deutschbewußten Kulturschaffen. Wenn heute ein Volksgenosse den Wunsch und Willen hat, an den Werken der Kultur teilzuhaben, sieht er sich nicht, wie damals, einem Chaos der Verderbnis und der bewußt geförderten Entartung gegenüber, — heute sind alle Kultureinrichtungen in eine sinnvolle Feierabendgestaltung einbezogen, zu der auch das weite Gebiet des Laienschaffens gehört. Der Jude verdiente an der Kunst. Bei uns dient die Kunst dem Volke. Besser als an dieser Feststellung läßt sich der Unterschied zwischen jüdischer und arischer Auffassung von Kultur überhaupt nicht nachweisen.

Kranke Zähne — kranker Körper

Zur Zahnsanierungsaktion der Hitler-Jugend

Die Hitler-Jugend hat sich von jeher mitverantwortlich für die Gesundheit ihrer Jugendgenossen gefühlt. Eine besonders wichtige Rolle im Rahmen der Gesundheitsvorsorge spielt die Zahnsanierung bzw. die Vermeidung von Zahnschäden. Leider sind sich zum Großteil weder Eltern noch Jugendliche über die ernststen Folgen eines erkrankten oder lückenhaften Gebisses für den allgemeinen Zustand des Körpers im Klaren.

Bei den Reihenuntersuchungen muß oft an kräftigen und gesunden Jungen ein völlig vernachlässigtes Gebiß, ein wahrer „Zahnfriedhof“ festgestellt werden. Zu richtiger Zahnpflege gehört, daß der Jugendliche mindestens alle halbe Jahre einen Zahnarzt aufsucht. Da Zahnschäden jedoch meist ohne Schmerzen beginnen, wird leider erst bei bereits fortgeschrittener Zahnfäulnis der Arzt aufgesucht. Dabei weiß auch der Laie, daß unbeachtet gebliebene Erkrankungen der Zähne eine Ursache zu chronischem Siechtum führenden Krankheiten sind. Störungen der Herzstätigkeit, chronisch auftretendes Fieber, Blutarmut und schnelle Ermüdbarkeit werden häufig durch kleine an der Wurzel der Zähne sitzende Eiterherde hervorgerufen. Scheinbar unheilbare und immer wiederkehrende Gelenksbeschwerden, akuter Gelenkrheumatismus konnten erst durch Entfernung des sich im Körper befindlichen

chen Eiterherdes, d. h. des erkrankten Zahnes geheilt werden. Verherende Wirkungen haben erkrankte Zähne ferner auf Herz, Nieren und Nerven, an denen sie schwere Entzündungen hervorrufen. Diese kurze Aufstellung sollte genügen, auch dem Sorglosesten die Augen zu öffnen. Manch guter Sportler wurde aufgrund vernachlässigter Zähne zum Dauerpatienten der Aerzte, sich selbst und der Umgebung eine Last. Sportdiplome und sonstige Leistungsauszeichnungen sind ihm nur noch schöne Erinnerungsbilder. — Auch ein lückenhaftes Gebiß hat nachteilige Folgen. Die Nahrung gelangt schlechterkleinert in den Magen. Dieser hat auf die Dauer eine wahre Schwerstarbeit zu verrichten, was wiederum zur Störung der Verdauung und damit zur ungenügenden Ausnützung der Nahrung führt. Dadurch wieder ist der Jugendliche nicht im Stande, dem in Schule, Beruf und Körpererfütterung geforderten Leistungsoll gerecht zu werden. Bald stellen sich Leistungsminderungen ein.

Eltern und Jugendliche mögen daraus ersehen, wie sehr der Hitlerjugend die Gesunderhaltung jedes Jungenossen am Herzen liegt, der sich zum eigenen Wohl einer Zahnbehandlung unterziehen soll, zumal die Aktion in Kürze abgeschlossen wird.

Zur eigenen Freude und für die Gemeinschaft

Mannigfaltig ist die Dienstgestaltung im BDM-Werk „Glaube und Schönheit“

„Nach meiner Arbeitszeit im Büro oder in der Fabrik abends noch einmal Dienst? Das kann man kaum von mir verlangen!“ Manches Mädel mag so denken, wenn es von der Arbeitsgemeinschaft des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit“ hört. Dennoch bietet das BDM-Werk den schaffenden Mädeln die beste Gelegenheit, sich zu entspannen. Welches Mädel sollte sich nicht freuen, wenn es z. B. die schöne Möglichkeit findet, unter Anleitung einer Fachkraft in den Nähstuben des BDM seine Kleidung in Ordnung zu bringen? Wie viele Mädel verlangen nach der einseitigen Beschäftigung des Werktag abends nach Bewegung und körperlicher Entspannung! Andere wieder suchen ihre geistige Erholung in den Schätzen der Literatur und sind dankbar für die Anleitung und Führung, die ihnen die Arbeitsgemeinschaft des BDM-Werkes bietet. Wer gern singt und musiziert, findet hier einen Kreis gleichgesinnter und gleichaltriger Kameradinnen, mit denen er seine Freude an diesen schönen Dingen teilen kann. Es klingt gewichtig, wenn man be-

hauptet, zum Dienst gehen zu müssen, aber die Mädel erhalten in der Arbeitsgemeinschaft Kochen und Backen z. B. das beste Rüstzeug für den eigenen späteren Haushalt und eine hervorragende Ausbildung für das praktische Leben.

Darüber hinaus aber finden wir Mädel beim Kriegseinsatz des BDM. Sie werden im Gesundheitsdienst ausgebildet, als Laienhelferinnen des Reichsluftschutzbundes, in der Säuglingspflege oder im Dienst des Deutschen Roten Kreuzes. Sie geben gern ihre Freizeit her, wenn sie wissen, daß sie sich im Ernstfall wie ihre gleichaltrigen Kameradinnen in den schwer bedrohten und heimgesuchten Gebieten des Reiches bewähren können. Viele sind nach ihrem Beruf noch im Haushalt eine wertvolle Hilfe, viele tun ihre Pflicht beim Bahnhofsdiens oder im Lazaretteinsatz, stopfen und flicken für KLV- und Landdienstlager und Lazarette! Die heutige Mädelgeneration weiß, daß ihr wichtigster Kriegseinsatz in Erfüllung der beruflichen Pflichten liegt, aber sie ist stolz, wenn sie noch darüber hinaus gebraucht wird! ze,

Arisches Wesen verlangt danach, wirkliche Kunstwerke zu schaffen, die Künstler zu fördern und das Geschaffene den weitesten Volkskreisen durch Vermittlung von Organisationen zugänglich zu machen, von denen wir nur die in aller Welt ohne Beispiel dastehende NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu nennen brauchen. So finden wir den kultursuchenden Menschen in der Gemeinschaft.

Ein tapferer Oberschlesier

Der Ritterkreuzträger Feldwebel Max Klein

NSG. In dem engen Bunker des ober-schlesischen Feldwebels Max Klein stehen an drei Seiten dreistöckig gebaute Lagerstellen. Neben dem Ofen dann noch eine schmale Bank, die Schlafstelle, die sich der Feldwebel erwählte, nicht, weil sie die bequemste ist, sondern weil man von dort aus am schnellsten am Graben und am Feind ist.

Dort lag er für kurze Stunden der Nacht, umgeschallt, die Maschinenpistole im Arm und die Handgranaten griffbereit, damals im März, als die Bolschewisten mit zehnfacher Uebermacht anstürmten und die Stellungen einer rheinisch-pfälzischen Infanteriedivision überrennen wollten. Die ewige Wachsamkeit, der unverdrossene Optimismus und seine Tapferkeit fanden einen lohnenden Preis: In den Graben des Feldwebels Klein ist kein einziger Gegner hineingekommen.

Aber er tat mehr: Er kämpfte überlegen mit Blick auf das Ganze und trug freiwillig größere Verantwortung als ihm in seinem Zugabschnitt zugemessen war.

Links waren die Bolschewisten eingebrochen und hatten den Graben besetzt, Kopf an Kopf, dreihundert Meter breit. Der Feldwebel sah die Gefahr und stürmte mit zwei Kameraden, dem Obergefreiten Schörr und dem Grenadier Rein, den besetzten Graben. Mit Handgranaten und Maschinenpistolen

Der beweiskräftigste Ausdruck dessen, was wir arische deutsche Kultur nennen, ist und bleibt aber wohl die Beteiligung des gesamten Volkes an den Schätzen und Gütern der Kultur. Deshalb ist unsere Kultur auch nicht passiv; sie geht hinaus zu den Arbeitenden und Kämpfenden und läßt sie teilhaben am Besten, was die Nation zu geben hat. Dies ist ein untrüglicher Beweis für die innere Stärke unseres Kulturlebens und offenbart das Geheimnis unserer früher einfach unvorstellbaren Kulturleistungen im Kriege, die ein sicheres Fundament für das große schöpferische Aufbauwerk in kommenden Friedenszeiten ist.

rollten sie den Graben auf und hielten die Stellung bis Ersatz kam. Dann ging Feldwebel Klein wieder in seinen Abschnitt zurück. Drei Tage lang währte der Kampf gegen einen Gegner, der die tapferen Grenadiere mit allen Kräften und Mitteln ausschalten wollte. Der Erfolg seiner Bemühungen in dem Abschnitt des Feldwebels Klein waren ein totes Bataillon Bolschewisten vor den Stellungen und ein zeitweise oberer Graben, den er im Nahkampf mit drei Grenadiern wieder aufgeben mußte. 38 Sowjets fanden im Nahkampf mit Feldwebel Klein ihren Tod.

In dem Bericht des Feldwebels über diese Tage will das Besondere seiner Tat als Selbstverständliches erscheinen, obwohl seine Kameraden, die durch das Gespräch wach wurden, von ihren Lagern her an das Bedeutsame erinnern.

Als er dann aber zu einem Gang durch den Graben den Rock mit dem matt blinkenden Orden anzieht, da ist er doch plötzlich herausgehoben als ein Besonderer, den Tapferkeit und Schicksal umso verdienter und liebenswerter auszeichneten, als er der Gleiche blieb, der stets kampfbereit seinen Platz auf der schmalen Bank am Eingang des Bunkers behauptet und wie jeder seiner Kameraden den mühsamen Dienst im Graben tut.

Kriegsbericht H. M. Schrecklinger

OBERSCHLESILIEN von Tag zu Tag

Im Ehrenblatt des Heeres genannt

NSG. Im Ehrenblatt des deutschen Heeres wurde wegen besonderer Tapferkeit vor den Feinde Leutnant d. R. Karl Nanko, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment, genannt. In der Nacht vom 11. zum 12. Mai 1944 setzte ein Grenadier-Regiment ostwärts Sz. unter Führung von Leutnant N. einen Stoßtrupp zur Klärung des Feindbildes an. Unter starkem feindlichen Störungsfeuer und schwierigen Geländebedingungen geriet er 200 Meter vor dem sowjetischen Graben in ein ausgedehntes Minenfeld. Nach Räumung der Minen und Durchschneiden des Drahthindernisses sprang Leutnant N. mit der von ihm geführten rechten Stoßgruppe seinen Männern voraus, als erster in den stark besetzten feindlichen Graben hinein und rollte ihn in erbittertem Nahkampf auf. Die dabei gemachten Gefangenen ergaben wertvollen Aufschluß für die weitere Kampfführung. Leutnant d. R. Karl Nanko wurde am 1. 1. 1913 in Hermannsthal, Kreis Oppeln als Sohn eines Fleischermeisters geboren, wo er auch heute noch wohnhaft ist. Er ist

Inhaber beider Ehernen Kreuze, des Infanterie-Sturmabzeichens in Silber und des Verduntenabzeichens in Schwarz.

Schiffsmodellbau-Lehrgang beendet

In Oppeln wurde für Lehrer und Lehrerinnen ein Schiffsmodellbau-Lehrgang, unter Leitung von Kreissachbearbeiter für Flug- und Schiffsmodellbau Pg. Wunschik aus Malsdorf durchgeführt. Die Teilnehmer bewiesen lebhaftes Interesse und waren mit Lust und Liebe bei der Sache. Erfreulich ist auch die Tatsache, daß sich unter den 20 Lehrgangsteilnehmern auch vier weibliche Lehrkräfte befanden, die ihr handwerkliches Können zu erproben hatten. Am Schluß des Lehrganges würdigte Schulrat Schodrok-Oppeln den Schiffsmodellbau in den Schulen zur Förderung der See- und Binnenschifffahrt und zollte allen Teilnehmern für das bewiesene Interesse Dank und Anerkennung.

Wann wird verdunkelt? Von Donnerstags 21.45 bis Freitag 4.40 Uhr.

„Olsa“ Dombrau gegen SAW Friedeck 4:3

Am Sonntag hatten die Dombrauer den SAW Friedeck zu Gast und konnten einen zwar knappen, aber verdienten Sieg erringen. Die Friedecker Mannschaft, die zum überwiegenden Teil aus Wiener Gauklassenspielern zusammengesetzt ist, bot eine ausgezeichnete Leistung. Ihre Hauptstütze ist der Linksverbinder Stoppnik (Post Wien), dessen technisch und taktisch hochstehendes Spiel die beste Wiener Fußballklasse repräsentiert. Er bewies ein famoses Schußvermögen durch 2 Tore in der zweiten Halbzeit, von denen allerdings eines aus einem 11 m Stoß erzielt wurde. Neben ihm waren Schlinker am linken Flügel und Ritter der für Friedeck das 1. Tor erzielte, die besten Stürmer. Die Dombrauer überraschten wieder von der angenehmsten Seite und gaben den Gästen einen gleichwertigen Gegner ab. Sie spielten vor allem aufopfernd und hielten das Tempo bis zum Schluß durch. Allerdings unterschied sich das technische und taktische Spiel der Gäste von dem einfachen Spiel der Heimischen. Die erste Spielhälfte, in der beide Mannschaften gleichviel vom Spiel hatten, wurde bereits in der 5. Minute durch ein Tor des Dombrauer Linksverbinders eingeleitet. Unter leichter Ueberlegenheit der Heimischen wurden bis zur 40. Minute noch zwei weitere Tore erzielt, so daß der Stand des Spieles 3:0 lautete. In der nächsten Minute erzielten die Gäste durch einen überraschenden Gegenstoß ein Tor durch ihren Mittelstürmer. Die zweite Halbzeit stand im Zeichen einer leichten Ueberlegenheit der Gäste, die in der 20. Minute ein Tor durch Stoppnik aufholten. Nach einem energisch vorgetragenen Gegenangriff der Dombrauer erzielten diese das 4. und letzte Tor. Den Gästen wurde in der 35. Minute nach einer angeschossenen Hand des linken Dombrauer Verteidigers ein 11-m-Stoß zugesprochen, den Stoppnik mit plazier-

tem Schuß zur linken Torstange sicher verwandelte. Die Gäste drängten nun stark, konnten aber den verdienten Ausgleich nicht mehr erzielen.

HJ-Trzynietz gewann 2:1 in Skotschau

Um den Bannhosen gab es in Skotschau ein spannungsvolles Spiel. Sehr hart kämpften beide Mannschaften, um den Sieg zu erringen und in die nächste Runde zu steigen. Zwar gelang es Trzynietz in der ersten Halbzeit ein Tor zu erzielen, doch durch ein Eigentor der Trzynietz blieb das Spiel bis zum Schluß unentschieden. Nach neuer Seitenwahl wurde das Spiel 2×10 Minuten verlängert. Da die Gäste technisch besser waren, gelang es ihnen, in der zweiten Verlängerung das Ergebnis auf 2:1 zu erhöhen. Die Tore für Trzynietz schossen Zientek und Cieslar.

Aufruf! Auf Grund des Gesetzes über die Hitler-Jugend vom 1. 12. 1936 (RGBl. 1936/1, S. 993) und der dazu ergangenen 1. und 2. Durchführungsverordnung vom 25. 3. 1939 (RGBl. 1939/1, S. 709) sowie des Erlasses des Jugendführers des Deutschen Reiches vom 25. 6. 1942 über den Pflichtdienst der Hitler-Jugend (Jugendärztliche Untersuchung) Amtl. Nachr.-Bl. S. 94, finden für den Kreis Teschen Appelle mit den jugendärztlichen Untersuchungen wie folgt statt:

Die männlichen Geburtsjahrgänge 1928 bis 1944, die bisher noch nicht untersucht wurden, am Freitag, dem 28. 7. 1944, um 8 und 14 Uhr, am Sonnabend, dem 29. 7. 1944, um 8 und 14 Uhr, am Sonntag, dem 30. 7. 1944, um 8 und 14 Uhr; in Oderberg, Langemarkschule, am Dienstag, dem 1. 8. 1944, um 8 und 14 Uhr. Die Angehörigen dieser Jahrgänge sind durch Einzelaufforderung zu dem Jugenddienst geladen worden. Sie haben sich zum angegebenen Termin in sauberem Zustand mit Turnbekleidung in den genannten Orten einzufinden. Der Tauglichkeitsausweis der Hitler-Jugend ist mitzubringen. Der Aufruf gilt auch für die Jugendlichen der genannten Jahrgänge, die bisher noch keinen Stellungsbefehl durch den Bann erhalten haben. Wer grundlos oder unentschuldig diesem Befehl nicht Folge leistet, kann mit Hilfe der Polizei vorgeführt und auch bestraft werden. Teschen, den 25. Juli 1944.

Der Landrat: I. A.: Zahn,

Die Ansprache Dr. Goebbels'

(Fortsetzung von Seite 2)

und die Front selbst damit auch wieder jene Stabilität und Schlagkraft erhalten, deren sie für die nächsten Monate dringend bedarf. Die damit zusammenhängenden Probleme werden jetzt mit nationalsozialistischer Energie in Angriff genommen. Der Erfolg kann und wird nicht ausbleiben.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Parteigenosse Albert Speer, hat durch seine rastlose Arbeit und einen von ihm erdachten und entworfenen genialen Vereinfachungsprozeß die deutsche Rüstungsproduktion in einem Umfang gesteigert, der staunenerregend ist. Die feindlichen Luftangriffe haben unserer Kriegsproduktion keinen ernsthaften Schaden zufügen, im Gegenteil, nicht einmal verhindern können, daß der Ausstoß an Waffen und Munition von Monat zu Monat enorm gestiegen ist. Dieser Intensivierungsprozeß geht unentwegt weiter und hat seinen Höhepunkt noch lange nicht erreicht.

Wir benötigen dafür allerdings große Mengen von Arbeitskräften, und zwar vor allem von deutschen, die ja doch immer das Gerippe des Rüstungsbetriebes bilden, darüber hinaus müssen die aus der Rüstungswirtschaft zur Wehrmacht gehenden jungen Männer ersetzt werden, denn die Verstärkung der Front mit Soldaten und Waffen hat Hand in Hand zu gehen, wenn der Erfolg gesichert sein soll.

Daher ist es notwendig, die Kräfte der deutschen Heimat in noch viel größerem Umfang auszuschöpfen und einzusetzen, als das bisher der Fall gewesen ist. Das geht auch ohne weiteres. Die Luftnotgebiete beweisen es jeden Tag, auf wieviel Ueberflüssiges wir verzichten können, ohne an unserer Arbeitskraft und an unserer Einsatzbereitschaft Schaden zu nehmen.

Sie müssen dem ganzen Volk als Beispiel dienen, was getan werden kann und getan werden muß. Ich glaube nicht, daß unsere Feinde jubilieren und in diesen Maßnahmen ein Zeichen dafür sehen werden, daß es mit uns bergab geht. Das könnte uns auch gleichgültig sein. Der totale Krieg ist das Gebot der Stunde. Er wird im Lande sowohl für die Front wie für die Rüstungsproduktion so viel Kräfte freimachen, daß es uns nicht allzu schwer fallen dürfte, der Schwierigkeiten, die die Kriegslage immer wieder mit sich bringen wird, in souveräner Weise Herr zu werden. Wie wenig Grund der Feind im übrigen zum Triumphieren hat, das werden dann die nächsten Monate erweisen.

Unter dem gestrigen Datum hat der Führer seinen Erlaß unterzeichnet, der heute in der Presse veröffentlicht worden ist. Er bestimmt, daß der gesamte Staatsapparat einschließlich Reichsbahn und Reichs-

post sowie alle öffentlichen Anstalten, Einrichtungen und Betriebe mit dem Ziel zu überprüfen sind, auch noch rationellere Ausnutzung der Dienstkräfte, durch Stilllegung oder Einschränkung minder kriegswichtiger Aufgaben und durch Vereinfachung der Organisation und des Verfahrens ein Höchstmaß von Kräften für Wehrmacht und Rüstung freizumachen. Ferner ist nach diesem Erlaß das gesamte öffentliche Leben den Erfordernissen der totalen Kriegsführung in jeder Beziehung anzupassen. Die öffentlichen Veranstaltungen sollen der Zielsetzung des totalen Krieges angemessen sein und insbesondere Wehrmacht und Rüstung keine Kräfte entziehen. Mit einem Wort, der totale Krieg wird damit praktische Wirklichkeit. Die mit dieser gewaltigen Umstellung verbundenen umfangreichen Aufgaben werden in die Hand eines Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz gelegt. Er erhält zur Durchführung seines Auftrages vom Führer umfassende Vollmachten. Auf Vorschlag des Reichsmarschalls hat der Führer mir diese Aufgabe übertragen und mich damit zum Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz ernannt.

Ich bin mir der Schwierigkeiten, die bei Erfüllung dieses Führerauftrages auf mich warten, sehr wohl bewußt. Aber ich scheue sie nicht und schrecke nicht davor zurück. Ich weiß, daß ich mich dabei der Mithilfe des ganzen Volkes erfreuen kann. Es wäre verfrüht, wenn ich heute schon mein Programm entwickeln wollte, wenn es auch in meinen Vorstellungen

und Plänen in großen Umrissen bereits fertig vorliegt.

Ich werde meine Aufgabe mit nüchterner Sachlichkeit anfassen, und meine Maßnahmen ohne Ansehen von Person und Stand treffen, nur dem damit verbundenen hohen Zweck dienend.

Ich hoffe und wünsche, daß ich zu ihr die nötige Sachkenntnis, aber auch die nötige Phantasie und Improvisationskunst mitbringe. Es gibt noch soviel bei uns an Kräften einzusparen, daß mir um den Erfolg meiner Arbeit nicht bange ist. Ich führe die Reichshauptstadt, die seit den schweren Luftangriffen vergangenen Jahres einen gegen früher wesentlich vereinfachten Lebensstandard hält, ohne daß sie dadurch an Energie, Arbeitseifer, Kriegsmoral oder sogar an Humor eingebüßt hätte. Keiner hat bei uns gefroren oder gehungert, alle haben ihre Arbeit, ihr Bett und ihr Dach über dem Kopf, wenn es auch hin und wieder einmal hindurchregnet. Ich schmeichle mir, diesen umfassenden Vereinfachungsprozeß mit meinen Mitarbeitern ohne jede gefährliche Reibung durchgeführt zu haben, und meine Erfahrungen dabei gehen dahin, daß wir unendlich viel einsparen können, wenn wir wollen, und vor allem wenn wir müssen.

Ich werde meine Vollmachten dazu benutzen, die Lasten des Krieges gerecht zu verteilen und jeden, der irgend dazu in der Lage ist, zu einer kriegswichtigen Arbeit anzuhalten. Aus Gesetzen und Verordnungen soll klar ersichtlich werden, was der Einzelne zu tun und zu lassen hat und was seine Pflicht gegenüber dem Vaterlande ist.

Gleichmäßig verteilte Lasten

Ich glaube nicht, daß dadurch unsere Kriegsmoral sinken, sondern eher, daß sie gewaltig steigen wird. Ich weiß, daß ungezählte Millionen im ganzen Lande diesen Satz im Augenblick, da ich ihn ausspreche, mit einem begeisterten Ja beantworten werden. Gerechtigkeit muß sein, vor allem im Kriege. Wenn alle in gleicher Weise an den Lasten der schweren Zeit beteiligt werden, dann tragen sie sich leicht. So nur werden wir eine wahre Volksgemeinschaft sein, die heute gemeinsam die Opfer des Krieges bringt und an seinem Ende gemeinsam die Früchte des Sieges ernten wird.

Ich verspreche dem deutschen Volke, nichts unversucht zu lassen, um in wenigen Wochen die Heimat in jeder Beziehung kriegstüchtig zu machen. Manches wird etwas lange und manches noch länger auf sich warten lassen, aber mit Hilfe aller werden wir auch die letzten und größten Schwierigkeiten meistern.

Dabei bin ich besonders auf die Unterstützung der Partei angewiesen.

Der Führer hat dem Leiter der Parteikanzlei, Reichsleiter Parteigenossen Martin Bormann, den Auftrag gegeben, die von ihm angeordneten Maßnahmen durch den Einsatz der Partei auf Grund der ihm erteilten Vollmachten tatkräftig zu unterstützen. Parteigenosse Bormann und ich sind uns seit langem einig darüber, wie das zu geschehen hat. Die Partei wird der Motor des gesamten Umstellungsprozesses sein. Sie wird von nun ab vornehmlich der Aufgabe dienen, Soldaten für die Front und Arbeitskräfte für die Rüstungsproduktion freizumachen.

Sie wird diese mit dem an ihr gewohnten Schwung und mit ihrem alten revolutionären Elan erfüllen. Ich weiß, daß jetzt der Wettlauf zwischen den Gauen, Kreisen und Ortsgruppen beginnen wird, wer dabei an der Spitze liegt. Wenn unsere Feinde glauben, wir wären am Ende, so werden sie bald zu ihrem Schrecken feststellen müssen, daß wir auf vielen Gebieten überhaupt erst anfangen.

Lage an der Ostfront wird sich bald ändern

Die Lage an den Fronten, insbesondere an der Ostfront, wird sich auf Grund dieser Maßnahmen bald verändern, und zwar wesentlich zu unseren Gunsten. Der Krieg wird ein neues Gesicht erhalten und unseren Feinden das Triumphgeschrei im Halse steckenbleiben.

Sie glaubten, uns mit dem 20. Juli den vernichtenden Stoß versetzen zu können. Sie haben uns nur aufgerüttelt! Die Folgen werden nicht wir, sondern sie zu verspüren bekommen.

So war es noch jedesmal, wenn die Gegner des Nationalsozialismus ihre letzten Trümpe ausspielten. Im August 1930 inszenierte ein vom damaligen preußischen Innenminister umgedungenes Subjekt eine Parteirevolte, drei Wochen später stiegen wir bei der Reichstagswahl am 14. September von 12 auf 107 Mandate. Im November-Dezember 1932 versuchte wieder ein Verräter die Partei aufzuspalten, acht Wochen später waren wir an der Macht. Im Februar 1938 brach in unserem Staatsgefüge eine große Personalkrise aus, fünf Wochen später kehrte die Ostmark zum Reich zurück. Jedesmal haben unsere Feinde geglaubt, es sei mit dem Nationalsozialismus und dem Führer zu Ende, jedesmal erlebten sie eine grausame Enttäuschung.

Solche Belastungen waren bei uns immer Gesundheits- und nicht Krankheitserscheinungen. So wird es auch hier sein. Ich fühle es nicht nur, ich weiß es. Ich lese es in den Augen der vielen Menschen, mit denen ich zusammenkomme. Sie haben alle das Empfinden, daß es jetzt bald wieder aufwärts geht, und zwar nicht aus irgend einem Zufall, sondern aus unserer eigenen Kraft heraus.

Dazu kommt noch ein anderes:

Wir haben bei Erkennen der zeitweiligen technischen Ueberlegenheit des Feindes auf bestimmten Gebieten von vorne anfangen müssen. Es ist uns seit langem klar geworden, daß wir die Gegenseite nicht durch Uebersteigerung ihrer eigenen, sondern nur durch Schaffung neuer Mittel und Möglichkeiten der technischen Kriegführung schlagen können. Es handelte sich hier also nicht so sehr darum, den Vorsprung, den sie hielt, einzuziehen, als vielmehr ihn zu überholen. Das ist im Laufe der vergangenen zwei Jahre auf den verschiedensten Gebieten der Kriegstechnik geschehen. Die Resultate

dieser einschneidenden Entwicklung werden mehr und mehr auf den Schlachtfeldern in Erscheinung treten. Der Einsatz unserer „V-1“-Waffe ist gewissermaßen die Einleitung dazu.

Entscheidend bei dieser Entwicklung ist, daß sie sich in gänzlich neuem Rahmen bewegt, deshalb also mit Recht erwartet werden kann, daß sie den Feind auch vor völlig neue Tatsachen stellen und somit ziemlich unvorbereitet treffen wird.

Wenn heute die britische Öffentlichkeit nach Abwehrmitteln gegen unsere „V. 1“-Waffe schreit, so ist das ganz verständlich, denn der wesentlichste Vorteil dieser Waffe besteht nicht so sehr darin, daß die fliegende Bombe unbemannt fliegt, als vielmehr darin, daß sie das ganze feindliche Abwehr- und Verteidigungssystem über den Haufen wirft. Ähnlich wird es bei anderen neuartigen Waffen der Fall sein, die wir demnächst auf den verschiedensten Gebieten zum Einsatz bringen werden.

Wir haben also den Vorsprung, den der Feind bisher auf diesem oder jenem Sektor der Kriegstechnik hielt, nicht nur eingeholt, sondern überholt. Die Ergebnisse dieser Entwicklung sind nur noch zum kleineren Teil im Stadium der Erprobung, zum größeren Teil aber bereits in der Fertigung.

Ich würde mich schämen, eine solche Sprache zu sprechen, wenn die Tatsachen mich nicht dazu berechtigten. Ich sah kürzlich moderne deutsche Waffen, bei deren Anblick mir nicht das Herz höher schlug, sondern einen Augenblick still stehen blieb. Ich sage das nicht, um zu prahlen oder zu blaffen. Ich bin mir immer auch und gerade in den kritischen Phasen dieses Krieges, der Gerechtigkeit und damit des letzten Erfolges unserer Sache absolut sicher gewesen. Wir bedürfen alle an sich nicht der Beweiskraft der Technik, um uns vor der Gewißheit unseres kommenden Sieges zu überzeugen. Wir glauben an ihn, weil wir an das deutsche Volk glauben. Dazu kommen eine Reihe von geschichtlichen Gründen, die uns der Gefahr entheben, je an unserem endgültigen Erfolg zu zweifeln. Aber es ist auch beglückend, eine solche Festigkeit der Ansichten und Aussichten durch die realen Tatsachen bestätigt zu sehen. Und das ist auf dem Gebiet unserer

bis zu ihrer restlosen Verwirklichung zu warten, so darf sie uns deshalb doch kein Anlaß sein, in unseren sonstigen Kriegsanstrengungen auch nur im geringsten nachzulassen, sondern sie im Gegenteil zu verstärken, womöglich sogar zu verdoppeln und dazu das ganze Volk aufzurufen.

Es muß nicht nur die gegenwärtige schwere Zeit, in der wir uns des vereinten Ansturms fast der gesamten Welt zu erwehren haben, standhaft überdauern und aus ihr noch zusätzliche Kraft schöpfen, es muß sich auch für die darauf folgende schwere Zeit bereithalten. Nichts werden unsere Feinde unversucht lassen, um uns zu Boden zu werfen, nichts dürfen wir deshalb unversucht lassen, um das zu verhindern, ihnen, wo wir nur können, Schläge zu versetzen und bei keinem einzigen Schlag, den wir dabei empfangen, auch nur mit der Wimper zu zucken.

Einer muß den anderen zu übertreffen bestrebt sein an Haltung, an Moral, an Arbeit, an Kampfeifer und Standhaftigkeit. Dann werden unsere Tugenden im Bunde mit unseren Waffen den Sieg erringen. Je schwerer er uns gemacht wird, desto fester wollen wir daran glauben und desto fanatischer dafür kämpfen.

Ein Beschluß des englischen Kabinetts

Abstellung von Flieger- und Flottenpersonal für die Armee

Drahtbericht unseres Vertreters

©S2 Madrid, 27. Juli

Durch Beschluß des Kriegskabinetts sind in England Freiwillige, die für den Dienst als Flugzeugbesatzungen vorgemerkt und vielfach schon weitgehend vorgebildet waren, in großem Umfang für die Einziehung zur Armee freigegeben worden. Eine etwas niedrige, aber immer noch recht große Zahl von jungen Leuten, die sich zum Bodendienst bei der Luftwaffe gemeldet hatte, wird in der gleichen Weise der Armee zur Verfügung gestellt. Schließlich hat auch die Flotte in erheblichem Umfang Mannschaften an die Landstreitkräfte abgegeben.

Die Blätter versehen die Maßnahmen mit Kommentaren im entschuldigenden Ton und bringen ebenso umständliche wie undurchsichtige Rechtfertigungen, die sich den Anstrich strategischer Erwägungen geben. „Times“ führt die Beschlüsse auf eine vor mehreren Mo-

Das ist in der Gesamtheit die Bilanz des 20. Juli. Ich glaube, daß das deutsche Volk mehr Grund hat, damit zufrieden zu sein als seine Feinde. Der Führer steht wie immer am Steuer unseres Staates und lenkt Volk und Nation mit sicherer Hand durch alle Stürme und Ungewitter dieses Krieges hindurch. Unser Volk ist tapfer, brav und fleißig und hat nur den einen Gedanken, zu kämpfen und zu arbeiten, daß der Sieg unser werde.

Es dankt dem Allmächtigen, daß er den Führer in seinen gnädigen Schutz genommen hat, und bittet ihn, das auch fernerhin zu tun.

Wir alle aber wollen uns einander übertreffen in der Liebe und Treue zu ihm und im Glauben an seine geschichtliche Sendung. Es liegt in unserer Hand, dem Krieg in Bälde eine neue Wende zu geben. Die Voraussetzungen dazu sind vorhanden. Ergreifen wir sie! Deutlicher als durch die wunderbare Errettung des Führers wird sich der Allmächtige uns nicht mehr offenbaren. Er will, daß wir uns weiterhin den Sieg verdienen, damit er uns eines Tages den Lorbeer reichen kann. Also wollen wir an die Arbeit gehen, das Auge auf eine Zukunft gerichtet, die unser sein wird!

naten erfolgte Nachprüfung der Kriegslage als Ganzes und auf die Absicht zurück, „im frühestmöglichen Augenblick die größtmögliche Anprallwirkung auf den Feind zu erzielen“. Im „Daily Express“ wird von dem Zweck der Maßnahme u. a. gesagt, der Krieg nehme jetzt einen Lauf, der es erforderlich mache, daß ein zunehmender Teil des englischen Menschenmaterials den Landstreitkräften verfügbar werde, auf die mit der Entfaltung der Operationen an der Westfront eine ständig wachsende Last entfalle. Keines der Londoner Blätter weist darauf hin, aber keines bestreitet auch, daß diese Vermehrung des britischen Kanonenfutters, die angeblich auf eine mehrere Monate alte strategische Operation zurückzuführen ist, in einen Zeitpunkt fällt, wo die ganze Welt sich über den Charakter gewisser Erfahrungen der Invasionsarmeen in der Normandie im klaren ist.

Ausgesprochene Marionettenregierung

Polnischer Botschafter in Washington zum Moskauer Polen-Komitee

Genf, 26. Juli

Der polnische Botschafter in Washington, Cisnohanowski, äußerte sich vor einer Konferenz mit dem USA-Staatssekretär Cordell Hull sehr abfällig über das von Moskau gegründete bolschewistische Polen-Komitee. Er bezeichnete es als eine „ausgesprochene Marionettenregierung“ und verwies darauf, daß sich der polnische Sowjet in der Hauptsache aus Kommunisten zusammensetze, die in Polen praktisch überhaupt keinen Anhang hätten.

Kennzeichnend für die Haltung Englands gegenüber dem von Moskau eingesetzten und ausgehaltenen Polen-Komitee ist ein Bericht des „Exchange Telegraph“, wonach die englische Re-

gierung bereit sei, dem bolschewistischen Polen-Komitee jede nur mögliche Hilfe zuteil werden zu lassen. Diese Haltung wird lediglich damit begründet, daß das Wassilewska-Komitee von den Sowjets aufgestellt worden sei. Genau so verhält sich die Washingtoner Regierung gegenüber dem polnischen Sowjet. So verzeichnet der Washingtoner Korrespondent der „New York Times“, daß die Roosevelt-Regierung das Bestehen des Ausschusses wahrscheinlich ignorieren werde, d. h. also, Washington tut so, als bestünde der Wassilewska-Ausschuß nicht und hofft, sich damit eine Stellungnahme gegenüber dem polnischen Sowjet ersparen zu können.

Neue Eichenlaubträger

Führerhauptquartier, 26. Juli

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Wilhelm Batz, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, als 526.; Oberleutnant Willy Kientsch, Staffelpkapitän in einem Jagdgeschwader, als 527.; Hauptmann Heinz Strünning, Staffelpkapitän in einem Nachtjagdgeschwader, als 528.; Hauptmann Karl-Heinz Weber, Staffelpkapitän in einem Jagdgeschwader, als 259.; Oberleutnant Otto Weßling, Staffelpkapitän in einem Jagdgeschwader, als 530.; Oberfeldwebel Rudolf Frank, Flugzeugführer in einem Nachtjagdgeschwader, als 531. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 26. Juli

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst d. R. Ferdinand Gosewisch, Kommandeur eines Art.-Rgt.; Leutnant Gustav Wozella, Kompanieführer in einem rhein-mosell. Gren.-Rgt.; Gefreiten Werner Plönzke, MG.-Schütze in einem sächs. Panzer-Gren.-Rgt.

100. Nachtjagdsieg

Berlin, 26. Juli

Oberstleutnant Helmut Lent, Träger des Eichenlaubs mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und Kommodore eines Nachtjagdgeschwaders, errang bei der Bekämpfung britischer Terrorbomber in der Nacht zum 25. 7. seinen 100. Nachtjagdsieg.

Der 26jährige Geschwader-Kommodore, geboren in der Mark Brandenburg, steht mit seinen Abschußerfolgen an der Spitze der erfolgreichsten deutschen Nachtjäger.

Die Verminung des Cherbourger Hafens

Vigo, 26. Juli

Zu einem der schwierigsten Probleme der zuständigen alliierten Dienststellen gehört die Aufräumung des Hafens von Cherbourg, meldet der Marinefachmann

der „Sunday Times“. Vor allem hätten die Deutschen in umfassendster Weise den Hafen von Cherbourg vermint.

In jedem nur denkbaren Teil der Gewässer, einschließlich des äußeren und inneren Hafens, sowie innerhalb der geschlossenen Hafenbecken, fänden sich Minen, sei es in tiefem oder flachem Wasser, in toten Ecken oder auch auf den Hauptankerplätzen. Viele Minen ständen irgendwie mit den Bojen in Verbindung, so daß jedes Schiff, das an einer solchen Boje festmachte, in die Luft fliegen müsse. Minen seien auch im gesamten Strandgebiet verstreut. Die Säuberung des Hafens sei durch die vielen versenkten Schiffe noch erschwert worden. Besonders die toten Winkel der Molen und Wellenbrecher seien schwer von den Minen zu säubern.

Ein Brite warnt vor Wunschträumen

Genf, 26. Juli

Alexander Clifford schreibt in der „Daily Mail“, es wäre gefährlich, würde man in England erwarten, der Mordanschlag auf Adolf Hitler beeinflusse die Fronten. Der deutsche Soldat blicke nicht auf das Attentat wie etwa die Engländer zu Hause.

Grober Unfug aber, erklärt Clifford weiter, sei es, wenn man im anglo-amerikanischen Lager davon spreche, daß Rommel nunmehr „zuverlässiger“ Kommandeur ernennen müsse, denn diese Kommandeure unter Rommel seien „schon lange völlig unzuverlässig“. Die Klugheit gebiete, alle Wunschträume weit von sich zu weisen und sich einmal ganz klar zu machen, was in der Normandie vor sich gehe. Nicht nur widerspruchsvoll, sondern geradezu unsinnig sei es, wenn man in einem Atemzug erkläre, die deutschen Truppen hätten alle Illusionen verloren, seien Schwächlinge und Grübler, um im nächsten Augenblick eine Erklärung zu finden, warum sie derart hartnäckig jeden nennenswerten anglo-amerikanischen Vorstoß aufhielten. Die deutschen Soldaten seien durch und durch Deutsche, die für Deutschland, ihr Vaterland, kämpften.

Für erw. Aufmerksamk. anl. uns. Vermähl. dank herz. Obgr. Willi Lachette u. Frau Maria, gb. Sgraj. Laurahütte, im Juli 1944.

Für d. uns. anl. uns. Silberhochzeit erw. Aufmerksamk. dank herz. Johann Krzymytek u. Fr. Marta, gb. Pulcezk. Godullahütte, Juli 44.

Tieferschmerz erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser einz. heilg. Sohn, Bruder, Vetter u. Nefte, der Mechanikergefr. **Pg. Georg Moeser** im blüh. Alter von 19 1/2 Jahren, den Seemannstod fand. Wessolla, den 24. Juli 1944.

In unsagbarem Schmerz: Eltern und Fräz. Moeser, als Eltern, Edeltraut, als Schwester und Anverwandte. Seelenamt: 27. Juli, 7.30 Uhr, in der Pfarrkirche Krassow.

Statt eines frohen Wiedersehens erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser guter, lieber Sohn und Bruder, der **Soldat**

Ignatz Sonntag am 11. 6. 1944 in der Normandie gefallen ist. Friedrichsgrube, im Juli 1944.

Emanuel Sonntag und Frau Marie, geb. Slupka, als Eltern Geschwister u. Anverwandte.

Schwer traf uns d. Nachricht, daß unser innigstgeliebter, einz. Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Nefte u. Enkel, d. **Untercharf. Wilhelm Mohr** im Alter von nur 20 1/2 Jahren am 5. Juli 1944 an der Südf. Front für Führ. Volk u. Vaterland sein jg. Leben hingab. Teschen, im Juli 1944.

In unsagb. Schmerz u. stolzer Trauer: Reichsb.-Oberinspekt. Johann u. Wilhelmine Mohr, geb. Grundmann, als Eltern.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser einz. jünger. Sohn, Lebensfr. Bruder, Schwager, Onkel, der **Obergefreite Karl Anders** nach einer schwer. Verwund. in ein. Res.-Laz. im Alter von 32 Jahren verstorben ist. Eichenau, Bernhardtstr. 50.

In tief. Trauer: Gustav u. Elisabeth Anders, geb. Hagel, als Eltern, Geschw. u. Anv. Trauerfeier: 30. 7., 8.30 Uhr, in der evang. Kirche Schoppinitz.

Hart traf uns die traurige Nachricht, daß am 4. Juli 44 unser einz. herzensg. Sohn, mein lb. Bruder, Enkel, Nefte, der Gefr. **Oskar Polotzek** kurz vor sein. 24. Geburtstage im West. den Heldenstod fand. Schwientochowitz, 26. Juli 44.

In tiefer Trauer: Viktor Polotzek u. Frau Marie, geb. Fabian, als Eltern, Schwester u. alle Anverw. Seelenamt: Sonnabend, 29. 7. 1944, in der Josefskirche.

Getreu seinem Fahnenbild starb den Heldenstod bei den Kämpfen in der Normandie am 6. 7. 44 mein gel. Mann, unser guter Vater, der Gefreite **Thomas Fijol** im Alter von 33 Jahren.

In tief. Trauer: Agnes Fijol, geb. Rys, als Gattin Angela und Sylvester, als Kinder. Tichau OS., den 24. Juli 1944.

Seelenamt: Dienstag, 1. August 1944, um 6.30 Uhr, in d. Pfarrkirche Tichau.

In der Hoffnung auf ein Wiedersehen erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lb. Gatte, uns. treusorgender Vati, Sohn, Bruder und Schwager, der Gefreite **Alois Roj** im Alter von 29 Jahren am 15. 6. 44 in Westen gefallen ist. Wilkow, den 8. Juli 1944.

Neue Weltstr. 85.

Alma Roj, geb. Plechota, als Gattin, Söhne Josef, Leo. Seelenamt: 4. Aug., 7.30 Uhr, in der Pfarrkirche Nikolai.

Nach kurz. glückl. Ehe starb am 14. Juli 1944 im Süden mein innigstgeliebter, unvergess. Gatte, guter Sohn, Brud., Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Soldat **Franz Jaworek** im Alter von 31 Jahren.

Ruda, im Juli 1944.

In tiefstem Schmerz: Elisabeth Jaworek, geb. Janik, als Gattin, Eltern, Geschwister und Anverwandte. Seelenamt: 2. August, 8 Uhr, in der Marienkirche.

Statt eines froh. Wiedersehens erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lb. sonn. Sohn u. guter Bruder, Enkel, Nefte, Kraft. **Rudolf Scheffczyk** im blüh. Alter v. 18 1/2 Jahren im Westen d. Heldenstod fand. Michalkowitz, im Juli 1944.

In tiefstem Schmerz: Jakob Scheffczyk, u. Fr. Gertrud, geb. Fischer, als Eltern Geschwister u. Anverwandte. Seelenamt: Mittwoch, 9. Aug., um 8 Uhr, in der Pfarrkirche.

Gott der Allm. riß plötzlich u. unerwartet nach kurzer, schw. Krankheit meinen innigstgeliebten Mann, unseren herzensg., heilgeliebten Vater Schwiegerschwager und Opa **Hermann Oslislok** im Alter von 62 Jahren, aus ein. arbeitsreichen Leben.

Czerwinka, den 24. Juli 1944.

In tiefstem Schmerz: Marie Oslislok, geb. Alexa, als Gattin u. Kindern u. Fr. W. Beerdigung: 27. Juli, 9 Uhr, vom Trauerhause.

Nach einem Leben voll. Liebe u. Fürsorge f. die Seinen verschied wohlverehen für die Ewigkeit, mein innigstgeliebter Mann, best. Vater, Schwiegerschwager und Großvater, der **Kaufmann Felix Willert** im 58. Lebensjahre.

Breslau, Viktoriastraße 971. Oels, im Juli 1944.

In tief. Schmerz. Maria Willert geb. Wlowski, als Frau. Tochter und Enkelkinder. Beerdig. hat ber. stattgefunden

Am 24. Juli 44 verschied plötzlich im Alter von 77 Jahren. Kattowitz, Podlesie, Pleß. In tief. Schmerz: Josef Bajura, als Gatte, Else, Edith, Alexander, als Kinder u. Anv. Beerdigung: Donnerstag, den 27. Juli, 14.30 Uhr, v. Trauerh. Kattowitz, Mauvestr. 5, W. 2.

Rosalie Bajura geb. Swierkott im Alter von 77 Jahren. Kattowitz, Podlesie, Pleß. In tief. Schmerz: Josef Bajura, als Gatte, Else, Edith, Alexander, als Kinder u. Anv. Beerdigung: Donnerstag, den 27. Juli, 14.30 Uhr, v. Trauerh. Kattowitz, Mauvestr. 5, W. 2.

Plötzlich und unerwartet verstarb mein lieb. Mann, unser guter Vater, Schwiegerschwager und Großvater **Johann Kroll** im Alter von 71 Jahren.

Laurahütte, den 27. Juli 1944.

In tiefem Schmerz: Julie Kroll, geb. Jagoda, als Gattin, Kinder und alle Anverwandte.

Beerdigung: Freitag, d. 28. Juli 1944, um 8.30 Uhr, von der Leichenhalle, Schloßstraße 9.

Unerwartet verschied am 25. 7. 1944 meine innigstgeliebte Gattin, treusorgende Mutter, Großmutter, **Marta Klimek** im Alter von 53 Jahren.

Laurahütte, den 27. Juli 1944.

Blücherstraße 15.

In tiefem Schmerz: Paul Klimek, als Gatte, Tochter u. alle Anverwandte. Beerdigung: Freitag, den 28. 7. 1944, um 8.30 Uhr, von der Leichenhalle, Schloßstraße 9.

Nach kurz. Krankheit versch. wohlvorber. für die Ewigkeit, mein lb. guter Frau, Mutter, Schwester, Schwiegerschwagerin und Tante, Frau **Elisabeth Tischbierek** geb. Bonkosch im Alter von 42 Jahren.

Bobrek-Karl, Mechtalstr. 15. In tief. Trauer: Richard Tischbierek, als Gatte, Elfriede, als Tochter, Geschwister u. alle Anverwandte. Beerdigung: 28. Juli, um 8 Uhr, vom Trauerhause.

Am 24. Juli 44 verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lb. guter Bruder, Schwager und Onkel **Heinrich Klement** im Alter von 47 Jahren.

Nikolai, den 25. Juli 1944.

In tiefer Trauer: Geschwister u. Anverwandte. Beerdigung: Donnerstag, den 27. Juli 1944, um 8 Uhr, von der Leichenhalle Josefsstift.

Nach kurzer Krankheit verschied am 26. Juli 1944 mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der **Gastwirt Paul Habier** im Alter von 64 Jahren.

In tiefem Schmerz: Die trauernde Gattin u. alle Angehörigen. Beerdigung: Freitag 28. Juli, um 15 Uhr, von der Leichenhalle des städt. Krankenhauses Myslowitz.

Statt Karten-Danksagung für ehrendes Gedenken und erwiesene Teilnahme

Anläßl. d. Heldenstodes unser. Sohnes u. Bruder, d. Schützen Rudi Kowalczyk. Königshütte. Die tr. Eltern u. Geschwister.

Anläßl. d. Heldenstodes meines lieb. Gatten u. Vaters Emanuel Poljda. Pleß, im Juli 1944.

Marie Poljda und Kinder.

Anläßl. d. Heldenstodes uns. lb. Sohnes, Gefr. Franz Rzepus. Anknüpfung im Juli 1944.

Anläßl. d. Heldenstodes uns. lb. einz. Sohnes, H.-Gren. Alfred Pitschuch. Libiaz, im Juli 44.

Anläßl. d. Heldenstodes unser. gel. Sohnes, Gefr. Adolf Zelawski. Kattowitz, 1. Juli 44.

Die tr. Eltern u. Geschwister.

Beim Heldenstod m. lb. Gatten u. Vatis, Matr.-Gefr. Wilhelm Buchel. Myslowitz, 1. Juli 44.

Die tr. Gattin und Kinder.

Statt Karten-Danksagung für erwiesene Anteilnahme. Blumen und ehrendes Geleit

Beim Hinscheid. m. lb. Mannes u. gut. Papas, des Pg. Albert Michalski. Königsh. Juli 1944.

Felicia Michalski und Tochter.

Beim Heimgang uns. lb. Mannes, Sohnes und Bruders Gerhard Musiol. Kattowitz, Juli 44.

Anna Musiol u. Angehörige.

Beim Heimgang uns. lb. Mannes, Schwester Agnes Bräulich. Laurahütte, im Juli 1944.

Die trauernden Geschwister.

Stellenangebote männl.

V3 b 5556 Betriebsobermeister, erfahren, f. Mittelbetrieb m. Kenntnissen in Werkzeugmach. u. Refa. sow. poln. Sprachkenntnissen ges. Bevorzugt wird Fachm. für Landmasch. u. Ersatzteile Die Position ist rasch entwicklungsfähig und auch als techn. Betriebsleiterposten geeig. Bescheid. Wohnsitz. Ansuchen kann eingereicht werden. Bewerb. zu bescheid. pers. Rücksprache erbejen unter 0536 V. Buchhalter bzw. Buchhalterin, zuverlässig u. gewisserh. mit guten Kenntn. für sof. od. später als Siemens-Schuckertwerke Akt.-Ges. Techn. Büro Kattowitz Str. der SA 50.

Kenn-Nr. 427/6/44 Mehrere Betonpoliere, für Beton, Eisen sowie Schalarbeit, fern. Maurerpoliere, Schachtmeister u. Vorarbeiter unter Baustelle in OS. sof. od. später. Bewerb. u. WK 785 an OS Werbebüro. Kattowitz, Johannesstraße 12.

Stellenangebote weibl.

Schöne 2-Zimmer-Wohnung, gekach. Bad, Entre. in best. Lage. Warmwasserheiz. in Beuthen OS. geg. 3-Zimmer-Wohnung mit Bad mögl. Südstadt Kattowitz gesucht. Evtl. Ringtausch Ang. u. 0473 V. 3-Zimmer-Wohnung, schön, sonnig, Südstadt Kattowitz 1. Stock, geg. ebensolche Südstadt Angebote unter 213 G.

2-Zimmerwohnung in Bielitz geg. ebensolche in Kattowitz od. Umgeb. Angeb. unter 206 G.

Großes Leierzimmer od. 2 mittlere in Bielitz od. Umgeb. Geg. 2 mittl. Leierzimmer in best. Lage Königshütte sofort oder 15. 8. zu tausch gesucht. Ang. u. 211 G.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer, mit od. ohne Bettwäsche, Nimm. Willmetst. von 1. Angestellter für sof. od. später gesucht. Angeb. u. 608 V. Möbl. Zimmer u. beu. Dame sof. oder 15. 8. in Kattowitz gesucht. Angebote unter 164 G.

Gut möbl. Zimmer von Industriebeamten in gehob. Position per sofort in Kattowitz sowie Umgeb. in Richtung Königshütte, Beuthen u. Nikolai gesucht. Angeb. unter WK 812 an OS Werbebüro. Kattowitz, Johannesstraße 12.

Möbliert. Zimmer für 1. August 44 in Angestellten gesucht. Angeb. unter 220 G.

Korrespondent, kriegsvers., selbst arbeit. für techn. Briefwechsel Auftragsbearbeit. usw. von Handelsunternehmen in Spezialmaschinen u. Werkzeugen für sof. od. spätes. Einarbeit. möglich. Ausführl. Bericht. erbetet u. „WK 813“ OS Werbebüro. Kattowitz, Johannesstraße 12.

1. Kesselheiz., 1. Schloss., 1. Dreher. 1. Elektriker, evtl. auch zur stundenweisi. Beschäftigung. stellt ab sofort ein. Schultheiß-Brauerei, Beuthen.

Kaufm. Lehrlinge zum Eintritt am 1. 10. 44 evtl. früher ges. Handschriftl. Bewerb. mit Zeugnisabschrift. u. Lebenslauf erbeten an Siemens-Schuckertwerke Akt.-Ges., Techn. Büro Kattowitz, Straße der SA. 50, Personalabtlg.

Stellenangebote weibl.

Für den Oberbureaumeister einer oberbureau. Großstadt wird eine erstklassige Sekretärin gesucht. Bedingung ist selbständiges Arbeiten, perf. in Steno u. Schreibmaschine und Selbstaufnehmen v. Sitzungen. Bewerberin soll auch sich um eine Vertrauensstellung mit interessanten Aufgaben. Wohnung mit Bad vorhanden. Schriftl. Angebote mit Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen sind zu richten an den Oberbureaumeister, Myslowitz.

Begabte junge Mädchen über 17 J. zur Ausbildung als Stenotypistin od. Maschinenschreiberin in dreimonatigem Kurzhilfsgang v. groß. Industrie-Unternehmen gesucht. Nach Abschluß des Lehrgangs erfolgt Einsatz in die Betriebe. Aufstellungen des Werkes. Pflichtjahr muß abgeleistet sein. Unterbringung im Frauenwohnheim. Entlohnung ab Lehrgangsbeginn. Bewerb. sind einzureichen u. K 908 an Annoncen-Knott, Breslau 1. Wirtschaftlerin, erstklass., f. frauenlohn. Haushalt für sof. od. spät. ges. Angeb. u. Tel. Nr. 33.132.

2. Bürogehilfinnen mit entspr. Vorbildung für sof. von groß. Landesprodukt-Geschäft ges. Bewerb. u. Zeugnisabschr. u. 598 V. Weibl. Büroangestellte, mögl. aus der Branche, v. oberb. Mittel. mühle ges. Angeb. u. „WK 804“ OS. Werbebüro, Kattowitz, Johannesstraße 12.

Kath. Pfarrwirtschaftlerin sof. ges. In tief. Trauer: Richard Tischbierek, als Gatte, Elfriede, als Tochter, Geschwister u. alle Anverwandte. Beerdigung: 28. Juli, um 8 Uhr, vom Trauerhause.

Am 24. Juli 44 verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lb. guter Bruder, Schwager und Onkel **Heinrich Klement** im Alter von 47 Jahren.

Nikolai, den 25. Juli 1944.

In tiefer Trauer: Geschwister u. Anverwandte. Beerdigung: Donnerstag, den 27. Juli 1944, um 8 Uhr, von der Leichenhalle Josefsstift.

Nach kurzer Krankheit verschied am 26. Juli 1944 mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der **Gastwirt Paul Habier** im Alter von 64 Jahren.

In tiefem Schmerz: Die trauernde Gattin u. alle Angehörigen. Beerdigung: Freitag 28. Juli, um 15 Uhr, von der Leichenhalle des städt. Krankenhauses Myslowitz.

Statt Karten-Danksagung für ehrendes Gedenken und erwiesene Teilnahme

Anläßl. d. Heldenstodes unser. Sohnes u. Bruder, d. Schützen Rudi Kowalczyk. Königshütte. Die tr. Eltern u. Geschwister.

Anläßl. d. Heldenstodes meines lieb. Gatten u. Vaters Emanuel Poljda. Pleß, im Juli 1944.

Marie Poljda und Kinder.

Anläßl. d. Heldenstodes uns. lb. Sohnes, Gefr. Franz Rzepus. Anknüpfung im Juli 1944.

Anläßl. d. Heldenstodes uns. lb. einz. Sohnes, H.-Gren. Alfred Pitschuch. Libiaz, im Juli 44.

Anläßl. d. Heldenstodes unser. gel. Sohnes, Gefr. Adolf Zelawski. Kattowitz, 1. Juli 44.

Die tr. Eltern u. Geschwister.

Beim Heldenstod m. lb. Gatten u. Vatis, Matr.-Gefr. Wilhelm Buchel. Myslowitz, 1. Juli 44.

Die tr. Gattin und Kinder.

Statt Karten-Danksagung für erwiesene Anteilnahme. Blumen und ehrendes Geleit

Beim Hinscheid. m. lb. Mannes u. gut. Papas, des Pg. Albert Michalski. Königsh. Juli 1944.

Felicia Michalski und Tochter.

Beim Heimgang uns. lb. Mannes, Sohnes und Bruders Gerhard Musiol. Kattowitz, Juli 44.

Anna Musiol u. Angehörige.

Beim Heimgang uns. lb. Mannes, Schwester Agnes Bräulich. Laurahütte, im Juli 1944.

Die trauernden Geschwister.

Stellenangebote männl.

V3 b 5556 Betriebsobermeister, erfahren, f. Mittelbetrieb m. Kenntnissen in Werkzeugmach. u. Refa. sow. poln. Sprachkenntnissen ges. Bevorzugt wird Fachm. für Landmasch. u. Ersatzteile Die Position ist rasch entwicklungsfähig und auch als techn. Betriebsleiterposten geeig. Bescheid. Wohnsitz. Ansuchen kann eingereicht werden. Bewerb. zu bescheid. pers. Rücksprache erbejen unter 0536 V. Buchhalter bzw. Buchhalterin, zuverlässig u. gewisserh. mit guten Kenntn. für sof. od. später als Siemens-Schuckertwerke Akt.-Ges. Techn. Büro Kattowitz Str. der SA 50.

Kenn-Nr. 427/6/44 Mehrere Betonpoliere, für Beton, Eisen sowie Schalarbeit, fern. Maurerpoliere, Schachtmeister u. Vorarbeiter unter Baustelle in OS. sof. od. später. Bewerb. u. WK 785 an OS Werbebüro. Kattowitz, Johannesstraße 12.

Stellenangebote weibl.

Schöne 2-Zimmer-Wohnung, gekach. Bad, Entre. in best. Lage. Warmwasserheiz. in Beuthen OS. geg. 3-Zimmer-Wohnung mit Bad mögl. Südstadt Kattowitz gesucht. Evtl. Ringtausch Ang. u. 0473 V. 3-Zimmer-Wohnung, schön, sonnig, Südstadt Kattowitz 1. Stock, geg. ebensolche Südstadt Angebote unter 213 G.

2-Zimmerwohnung in Bielitz geg. ebensolche in Kattowitz od. Umgeb. Angeb. unter 206 G.

Großes Leierzimmer od. 2 mittlere in Bielitz od. Umgeb. Geg. 2 mittl. Leierzimmer in best. Lage Königshütte sofort oder 15. 8. zu tausch gesucht. Ang. u. 211 G.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer, mit od. ohne Bettwäsche, Nimm. Willmetst. von 1. Angestellter für sof. od. später gesucht. Angeb. u. 608 V. Möbl. Zimmer u. beu. Dame sof. oder 15. 8. in Kattowitz gesucht. Angebote unter 164 G.

Gut möbl. Zimmer von Industriebeamten in gehob. Position per sofort in Kattowitz sowie Umgeb. in Richtung Königshütte, Beuthen u. Nikolai gesucht. Angeb. unter WK 812 an OS Werbebüro. Kattowitz, Johannesstraße 12.

Möbliert. Zimmer für 1. August 44 in Angestellten gesucht. Angeb. unter 220 G.

Bekanntmachung. Erfahrungsgemäß werden bei einem Luftangriff durch Spreng- oder Luftdruckwirkung die Fenster oder Fensterscheiben zertrümmert. Um zu vermeiden, daß ein Totalschaden an Fenstern oder Fensterscheiben eintritt, wird die Bevölkerung des Luftschutzes Kattowitz (Bereich der staatlichen Polizeiverwaltung Kattowitz) hiermit aufgefordert, die Fenster (Doppelfenster) zu entfernen und möglichen in den Kellerräumen oder anderen Stellen sicher unterzubringen. Durch diese Maßnahme wird erreicht, daß nach einer Vernichtung der Fenster wieder Ersatz vorhanden ist. Neue Fensterrahmen und Fensterscheiben sind schwer zu beschaffen. Reparaturen beanspruchen sehr viel Zeit, weil großer Mangel an Handwerkern besteht. Vom 1. 8. 1944 erfolgt eine Überprüfung sämtlicher Wohnungen durch Polizeibeamte unter Beteiligung von Hohenstrützern der Partei und Amtsträgern des Reichsluftschutzbundes, ob die Entfernung der Doppelfenster durchgeführt worden ist. Kattowitz, den 20. Juli 1944.

Der Polizeipräsident in Kattowitz als örtlicher Luftschutzleiter.

Dr. R. M. Sp. r. g. r. -Brigadeführer.

Seefischverkauf am 27. Juli 1944. Hamburg. Fischhalle Nr. 2551-3100. Spieß Nr. 826-900. Klimaniet Nr. 2901-3600. Pajda Nr. 601-900. Pawelczyk Nr. 2501-3100. Nordsee Nr. 601-900. Paprotta Nr. 801 bis 1350. Skazidra Nr. 1401-1820. Mroczek Nr. 841 bis 1300. Decker Nr. 101-200. Jarkulisch Nr. 501-600. M. Jorg Nr. 861-1030. G. Jorg Nr. 851-1100. Niedobetzki Nr. 821-900. Stachek Nr. 1661-1950 und 1-70. Mentzel Nr. 81-230. Skowron Nr. 1201 bis 1300. Schluß und 1-140. Jahn Nr. 1001-1200. Stefanski Nr. 901 bis 1000 und 1-100.

Nachzügler werden nicht beliefert. Papier ist mitzubringen. Kattowitz, den 26. Juli 1944.

Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt, Abt. B.

Abgabe von Pferdemischfütter. Zur Belieferung mit Pferdemischfütter wird für die Stadtkreise Kattowitz und Königshütte sowie den Landkreis Kattowitz der Abschnitt 8 der Futtermittelscheine für Pferde aufgerufen. Es werden verabfolgt auf gelbe Abschnitte 150 kg, rote Abschnitte 240 kg und grüne Abschnitte 300 kg.

Die Futtermengen sind für die Versorgung der Pferde in den Monaten September und Oktober 1944 bestimmt. Bis zum 1. 8. 1944 haben die Pferdehalter die Abschnitte bei ihrem Futtermittelvertreter abzugeben, der sie zu sammeln und bis spätestens 15. August 1944 an die Kreisbauernschaft in Kattowitz zum Umtausch in einen Verteilerbezugschein einzuweisen hat. Kattowitz, den 26. Juli 1944.

Der Landrat — Ernährungsamt, Abt. A.

Verteilung von Zitronen im Stadtkreis Königshütte. Auf den Abschnitt 10 der neuen Säuglingskarten und H 55 der Haushaltskarten für Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren (gelb blau, grün, rosa) können Zitronen abgegeben werden, in ungefährem Gewicht von 250 g. Soweit die benötigten Mengen noch nicht vorhanden sind, erfolgt Nachlieferung. Königshütte Oberschlesien, den 26. Juli 1944.

Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt, Abt. B.

Marinadenverkauf am Donnerstag, den 26. Juli 1944. Praybilla Nr. 2551-3100. Gefäße sind mitzubringen. Königshütte, Oberschlesien, den 26. Juli 1944.

Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt, Abt. B.

Bekanntmachung nach § 20 Abs. 2 und § 21 Abs. 4 der Schuldenabwicklungsverordnung. Für die komm. verwaltete Firma

E. Messing, Bielitz-Nikelsdorf,

ist der Verteilungsplan aufgestellt und von der Treuhänderschaft Kattowitz bestätigt. Die Verteilungsquote beträgt 85,7 v. H. Die Verteilung der Gläubiger 85,7 v. H. Der Verteilungsplan ist bei der Treuhänderschaft Kattowitz niedergelegt und kann von Gläubigern, die ein berechtigtes Interesse nachweisen, eingesehen werden. Die bevorzugten Forderungen werden in voller Höhe und die nichtbevorzugten Forderungen mit 85,7 v. H. bei Fälligkeit befriedigt.

Gegen den Verteilungsplan kann von Gläubigern, die den Forderungen nicht zustimmen, Einspruch bei der Treuhänderschaft Kattowitz oder beim Landgericht Kattowitz eingelegt werden, und zwar:

1. Von Inlandsgläubigern, denen ein Auszug aus dem Plan nach § 20 Abs. 2 Satz 2 zugestellt wurde, binnen einer Ausschlussfrist von 2 Wochen seit der Zustellung.

2. Von anderen Gläubigern innerhalb einer Ausschlussfrist von einem Monat seit dieser Bekanntmachung (§ 20 Abs. 2 Satz 1).

Die Voraussetzungen des Einspruchs ergeben sich aus § 21 Abs. 2 und 3 der Schuldenabwicklungsverordnung.

Bielitz, den 24. Juli 1944.

Der Abwickler: Karl Oslisla.

Abwicklungsbüro für die Treuhänderschaft Kattowitz, Bielitz, Beskiden, Postfach Nr. 218.

Kaufsuche

Damenfahrrad i. gut. Zustand, mit Bereifung s. ges. gesucht. Gromann, Neu-Oderberg, Dr. Ley-Str. 441. Flügel, gut erhalten, zu kau. ges. Angeb. u. „WK 802“ OS. Werbebüro, Kattowitz, Johannesstraße 12.

Nähmaschine, Waschmasch. Schreibmaschine, Sesselgarnitur od. and. Gebrauchsgegenstände zu kaufen gesucht. Sehr gut erhält. Opel-Limousine wird dagegen z. Taxiwagen angeboten. Ang. unter 587 V. Kattowitz, 1. Juli 1944.

2. u. 1. t. reg. Fotoapparat 8-12 u. Elektrischer Apparat mit Wertausch. Angebote erbeten unter B 535 an die OSZ Bielitz.

Motorrad m. OSZ, bis 200 ccm. möglichst viertakt. sof. gesucht. Angebot unter 680 V.

Staubsauger zu kaufen gesucht. Angebote unter 223 G.

Galerie Dr. Hans Rudolph. Gemälde alter u. neuer Meister. Ankauf — Verk. Berlin W 35. Lützow-Ufer 10.

Tauschsuche

Piano-Akkordeon u. Knopfklopp. 120 Bässe allerbest. Instrument. geg. bill. Antiquat. od. gold. Uhr. Angebote erbet. unter 0182 G.

Koffergarnitur, geg. D.-Stiefel, geg. D.-Hochschuh, hohe Lederstiefel. Gr. 38. Angeb. u. 203 G.

Hohe Kinder- oder Lederstiefel. Gr. 38. Angeb. u. 204 G.

H.-Fahrrad mit elektr. Bel. geg. 5-7.44. Angeb. u. 204 G.

Radio m. Platt. Spieler u. Platt. Angeb. u. K 866 OSZ Königsh.

3 Lampen, gegen br. Kleiderschr. Kattowitz-West. Martinstraße 2a. Wohnung 1.

D.-Badeanzug, geg. 1. Woll. geg. nur. unterhalt. Sportkleiderwand. Angeb. an Frau Anna Grabski, Alt-Bielitz 310.

Staubsauger 110 V. Zusatzgerät auf 220 V. gegen Teppich. ca. 3x4 m. Angebote erbet. unter 525 V. Fotoapparat.

Doppelanastigm. 14,5 x 12 mit Stativ, geg. gut. Herrenfahrrad. Angeb. u. B 562 a OSZ Bielitz.

D.-Schuhe, led. 36. u. D.-Plüschhut geg. Korkschuhe. Angeb. u. 205 OSZ Pleß.

Belzmantel, Seal Gr. 42, gegen Klavier. Angeb. u. 210 G.

Radioapparat, Weichstrom, geg. gut. mod. Kleiderschr. od. Chaiselongue m. Oberbett. Angeb. u. K 862 OSZ Königshütte.

Damen-Fahrrad gegen Kinder-sportwagen u. ev. Rodler. gesucht. Ang. u. 566 V.

an OSZ Bielitz.

Radioföhre AL4, geg. gute, nied. Korkschuhe, Gr. 38. Angeb. unter 205 an OSZ Pleß.

Kinderwagen, geg. 2. Woll. geg. 2. Fuchs. Ang. unter 0330 G.

Kinderwagen gegen modernen Sportwagen. Kattowitz, Nottebohmstr. 12, Wohnung 19.

Verchiedenes

Barbara-Apotheke, Kattowitz-Ost, Krakauer Straße 46, bleibt mit Genehmigung des Regierungspräsidenten v. 30. Juli bis 13. August geschl. Komm. Verw. Woldemar-Kuik, Apotheker.

Die Dame in Trauer, welche am Dienstag, 25. 7. 44, um 12.20 Uhr in zugeh. Kattowitz nach Gleiwitz fuhr und einen Brief aus Lübeck vorgelesen hat, wird gebeten wegen des zurückgelassenen Silberfuchses d. Nr. 210 17 Nikolai anzuführen.

Diejenige Frau, die am Dienstag, 13. 7. 44, im Zuge Teschen-Bielitz um 13.25 Uhr, Abteil 2, Kl. fuhr u. d. Dam.-Regenschirm (Knirps) mitgenommen hat, wird ersucht den Schirm sofort dem Fundbüro Kattowitz, Hardenbergstraße 9, Zimmer 307, übergeben.

Wer kann mir den Aufenthaltsort von Frau Helene Nußberg, geb. Schäfer u. Sohn Alexander Nußberg, die in d. Nähe v. Kattowitz wohnen sollen, angeb. Nachricht erbeten an A. Kosowatz, Treuhänderschaft Straße der 8. Armee Nr. 78, Hauptabteilung M.T.S.

Auswelspapiere auf den Namen Sophie Noworyla. Grojetz 44, ausgestellt vom Amtskommissar in Gleiwitz am 10. Juli in Gleiwitz. Wilhelmstraße 10, Gleiwitz. Der Finder wird um Rücksend. der Papiere an Sophie Noworyla, Grojetz 44, Post Auschwitz, gebet. Unkosten werden erstattet.

Verloren in Bielitz am 25. 7. gold. Armbrust d. W. 220 Septemberstr. 6. Elektr. bis Ad.-Hilf.-Pl. Niederung. Es w. gebet. dasselb. geg. gut. Belohn. abzugeben d. Angedenken. Mrzyk, Septemberstr. 7, Ruf 1309.

Verloren am 9. 7. 44 in Kattowitz, Bahnhofswirtschaft 2. K. eine gr. Aufnahme die einen Soldaten in Panzeruniform darstellte der Finder wird gebeten, das Bild im Fundbüro Kattowitz, Hardenbergstraße 9, abzugeben.

Margarete Hilbricht, Melodistin, Friedstr. 3, abhanden gekommen Vor Mißbrauch wird gewarnt.

Verloren im Person-Zug Peiskretscham-Beuthen Sonntag nachm. graue Packpapierpaket: 1 Paar Helikopter, 1 graue Aktentasche (Werkstoff) nhalt. 1 Kienzie-Weck helbi Sporthemd Rastapparat, Schlüsselbund mit Reißverschluß u. a. m. Finder bezw. Beobachter um Rückgabe od. Abgabe geg. Belohn. sehten beim Fundbüro Kattowitz, Hardenbergstraße 9, Zimmer 307.

Film-Theater

Ufa-Theater „Rialto“, Kattowitz. „Eine Frau für 3 Tage“ mit Hannelore Schroth und Carl Raddatz. Tägl. 14.30, 17 u. 19.30 Uhr. Jugdl. nicht zug. Kartenvorverkauf 10.30 bis 11.30 und 15-18.30 Uhr. Keine telet. Kartenbest. Freikart. ungült. Ufa-Theater „Casino“, Kattowitz. „Trümmerei“ mit Hilde Kralh u. Mathias Wiemann. Tägl. 14.30, 17 u. 19.30 Uhr. Jugdl. üb. 14 J. zugel. Kartenvorverk. siehe Rialto. Keine telet. Kartenbest. Freikart. ungült. Gloria-Palast 44 Wochen „Immenssee“. Ein Ufa-Farbfilm mit Kristina Söderbaum, Carl Raddatz, Paul Klinger. Wochenschau Kulturfilm Tägl. 14.30, 17 u. 19.30 Uhr. Jugdl. üb. 14 J. zugel. Vorverkauf ab 13 Uhr. Keine telet. Kartenbest. Jugendl. Best. haben nur zur 1. Vorstellung Zutritt.

Achtung! Ab Freitag: Kartenvorverkauf für laufenden Tag ab 13 Uhr und für folgenden Tag ab 15 Uhr.

Filmtheater Atrium Kattowitz. Wochenschau 19.30 Uhr. Anfangszeiten 14.30, 17 u. 19.30 Uhr. Kasseneröffnung ab 13 Uhr. „Das Lido der Nachtgall“ mit Elsie Marghofer, Johannes Riemann, Margo Hiescher und Theo Lingen. Kulturfilm, deutsche Wochenschau. Jugendl. Best. zugelassen.

Capitol Kattowitz. Anfangszeiten 14.30, 17 u. 19.30 Uhr. Einschl. bis Donnerstag: „Das Recht auf Liebe“ mit Magda Schneider. Viktor Staal. Kulturfilm. Di. Wochenschau. Jugdl. nicht zugel. Colosseum Kattowitz. „Verfilmte Erinnerungen“ Benjam. Gigg. Magda Schneider. Jugdl. üb. 14 J. zugel. Union Kattowitz. Paula Wessely. Joachim Gottschalk in „Ein Leben lang“. Kulturfilm. Di. Wochenschau. Jugendl. nicht zugelassen. Capitol Eichenau. Von Dienstag bis Donnerstag: „Wiener Blut“ mit Maria Holst, Willi Fritsch. Anfangszeiten 17 und 19.30 Uhr. Filmtheater Paulsdorf. „Ein Mädchen wirbelt durch die Welt“. Jugdfrei.

Kre. Bielitz

Rialto: Lichtspiele bringen: „Die beiden Schwestern“ Kammerlichtspiele Bielitz bringen: „Symphonie eines Lebens“ mit Gisela Ullrich, Hans Baur, unter Mitwirkung der Wiener Sängerknaben.

Kreis Teschen

Lichtspieltheater Capitol, Teschen. Von Dienstag, 25. 7., bis Montag 31. 7., „Seine beste Rolle“. Marina von Dittmar. Paul Dahlke. Dell-Theater Teschen. Bis 27. verlängert: „Feuerzangebowle“.

Veranstaltungen

Zirkus Kosmos! Morgen Freitag, den 28. Juli 44, in Lipine u. a. das gr. Weltstadt-Programm. Kosmos' große Freiheitsdressuren 6 edler Rappen aus d. oberst. Gestüt. Die bekannten 6 Orlando, Trampolin-Flugsaugen von Wehrtr. Lachen ohne Ende über die berühmten Musikal.-Clowns Karoli und Adl. Märchenhafte Taubendressur. Artisten in der Zirkuskuppel sowie Astrid, das Wunder auf dem schwebenden Kopftage. Zirkus Kosmos' Bräutchen usw. Vorverkauf an der Tageskasse ab 9 Uhr. Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag 2 Vorstellungen. Tierschau tägl. ab 9-20 Uhr mit seltenen Tieren der fünf Erdteile. Anfangszeiten: 15.30 u. 19 Uhr. Zirkus Aeres, der Struwwelpeter-Expreß-Zirkus Schlesiens kommt nach Myslowitz, Viehgroßmarkt. Eröffnung Montag, den 31. Juli, 19.30 Uhr. 1. 2. u. 3. August tägl. 2 Vorstellungen, 15 und 19.30 Uhr. U. bringt ein Sensationsprogramm mit 15 Attraktionen von Welt. Besichtigen Sie Aeres Tierschau! Täglich geöffnet ab 10 Uhr. Vorverkauf, Papierhandlung Habier, Straße der SA. 9 u. an d. Zirkuskasse. Auch wenn im Vorverkauf ausverkauft, sind immer noch Karten an der Zirkuskasse zu haben. Vom 4. bis 6. August Gastspiel in Schoppinitz.

Ruda, Gr. Varieté-Kabarett-Abend, in d. Gaststätte bei Ullmann, am Sonnabend, 25. 7. 44 u. am Sonntag, 26. 7. 44, um 19.30 Uhr. Eine bunte Bühne, 12 Weltstadt-Nummern unter Mitwirkung von W. Krysch, dem König der Akkordeonisten, bekannt durch Rundfunk, Tonfilm usw. sowie Babinis grandiose Zaubershow u. weitere 10 Attraktionen. 15 Uhr, große Kinder- u. Familien-Vorstellung, Theater der kleinen Menschen u. Micki-Maus. Preise der Plätze: Abends 3.— u. 2.50 RM., nachmittags Kinder 1.—, erwachs. 2.— RM. Vorverkauf: Kaufmann Skalmik, Kolonialwarengeschäft und an der Abendkasse.

Achtung! Achtung! Hoffmanns Luftstationen begeisterten ganz Deutschland. Nun kommt Hoffmanns Groß-Varieté-Schau mit einem Gastspiel nach Bielitz. Am 27. und 28. 7. 44, und spielt im Schließhaussaal um 16 und 20 Uhr. Es wirken mit ca. 20 namhafte Artisten, u. a. der bekannte Humorist Thielemann. Sichern Sie sich Karten im Vorverkauf. Vorverkauf: Staatliche Lotterie, Karl Bielitz, Schloßstr. 2. Nachmittags große Jugend- und Familien-Vorstellung. Kinder u. Verwundete zahlen nachm. halbe Preise. Wir laden herzlichst ein: Hoffmanns Groß-Varieté!

Gaststätten

Gaststätten-Ruhetag. Heute sind folg. Kattow. Gaststättenbetriebe geschl.: Gaststätte Cieslik, Friedr. Str. 63, Ruf. 31497; Hotel Monopol, Bahnhofstr. 7; Gaststätte Fahrbruch, Holzstr. 3; Gaststätte Goldenes Acker, Nikolaiplatz 4.

<